Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf Sammel-Nr. 596 31 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend. Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 259 Dienstag, 4. November 1941 89. Jahrgang

Wieder 73000 BRT. versenkt

Neue schwere Schläge unserer U-Boote und Kampfflugzeuge gegen die britische Versorgungsschiffahrt

Hafenstadt Feodosia genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Nov. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Krim setzten deutsche und rumänische Truppen die Verfolgung fort. Örtlicher Widerstand zersprengter Teile des Gegners wurde gebrochen. An der Küste des Schwarzen Meeres wurde die Hafenstadt Feodosia genommen.

Zwei von Panzern unterstützte Ausbruchsversuche stärkerer feindlicher Kräfte aus Leningrad wurden unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner zerschlagen, bevor sie die deutschen Linien erreichten.

Die Luftwaffe setzte die Angriffe auf Sowjetschiffe in den Gewässern der Krim fort. Sie vernichtete ein Handelsschiff von 1000 BRT. und erzielte Bombentreffer auf fünf großen Transportern.

Moskau wurde am Tage bombardiert. Bei Nachtangriffen der Luftwaffe auf Leningrad entstanden große Brände in mehreren Stadtteilen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kriegsmarine und Luftwaffe der britischen Versorgungsschiffahrt wiederum schwere Schläge zugefügt. Unterseeboote versenkten im Atlantik 11 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 53 000 BRT., sowie einen Zerstörer. Weitere drei Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Kampfflugzeuge vernichteten in der vergangenen Nacht ostwärts Aberdeen drei Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT. Außerdem wurde bei den Shetland-Inseln ein Frachter durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge britische Artillerie- und Bunkerstellungen bei Tobruk. Ein britischer Flugplatz wurde mit Spreng- und Brandbomben angegriffen.

Der Feind flog in der letzten Nacht mit schwachen Kräften nach Nordwestdeutschland ein. Bei Einflügen in die besetzten Gebiete wurde ein britischer Bomber abgeschossen.

*

as. Wieder einmal zeigt der Bericht des OKW., daß über dem Krieg und über die Erfolge im Osten England nicht vergessen wird und daß die Schlacht im Atlantik weitergeht. Deutsche U-Boote haben elf feindliche Dampfer mit 53 000 BRT. versenkt. Dieser erste große Erfolg im November reiht sich würdig an die Erfolge der deutschen U-Boote im Oktober an, denen im vergangenen Monat 48 feindliche Schiffe zum Opfer fielen. Immer wieder müssen die Engländer erleben, daß ihre Sicherungsfahrzeuge die Geleitzüge nicht zu schützen vermögen, wurde doch auch jetzt wieder ein Zerstörer versenkt und einer schwer beschädigt, während im Oktober acht Geleitfahrzeuge, darunter fünf große Zerstörer, an denen England ohnehin Mangel leidet, durch deutsche U-Boote vernichtet wurden. Hält man sich einmal vor Augen, daß erst vor wenigen Tagen der englische Transportminister dafür eintrat, nur noch Fleisch ohne Knochen aus Übersee zu beziehen, um so Schiffsraum zu sparen, so ergibt sich ohne weiteres, wie hart jeder neue Schiffsverlust die Engländer trifft.

Im Osten gehen derweilen die Kampfhandlungen weiter. Die sowjetischen Heeresberichte bleiben einsilbig und besagen, daß die bolschewistischen Truppen „den Feind an der ganzen Front bekämpften". Die Engländer bekümmert vor allem die Lage auf der Krim. Die „Times" beispielsweise spricht davon, daß mit einem deutschen Sieg auf der Krim „die südlichen Lebenslinie der Sowjetunion bedroht sei". Der „Daily Telegraph" bereitet seine Leser darauf vor, daß auch die restliche Küste des Schwarzen Meeres nicht mehr lange gehalten werden kann. Nach dem Verlust der Krim komme die Stellung der Sowjets an der ganzen Küste des Schwarzen Meeres ins Wanken. Ihr Bedarf an Unterstützung werde, so schreibt „Daily Telegraph", dann noch größer sein als bisher.

Wie berechtigt die Sorgen der Engländer sind, zeigt die Eroberung des an der Ostseite der Halbinsel gelegenen Hafens Feodosia, der also gewissermaßen auf dem Wege nach Kertsch liegt und auch durch eine Stichbahn mit der Eisenbahnlinie verbunden ist, die von Kertsch über Perekop nach Nikolajew verläuft. Die Flucht auf der Krim wird also sehr schwierig, zumal die meisten der Häfen gar keine Möglichkeiten für die Verladung größerer Truppeneinheiten mit ihrem Material bieten.

Englische Sorgen

Von Wilhelm Ackermann

Die Nachricht von der Liquidation einer der größten englischen Reedereien im Fernen Osten und vom Verkauf ihres gesamten Schiffsparks an eine japanische Linie ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Zum ersten ist sie ein neuer Beweis für die entscheidende Schwächung, die die englische Stellung in Ostasien bereits durch den bisherigen Kriegsverlauf erlitten hat, und für die wachsende resignierte Überzeugung, daß es nicht mehr gelingen wird, sie in der alten Form zurückzugewinnen. Zum anderen aber wirft sie ein interessantes Streiflicht auf das englisch-amerikanische Verhältnis. Vor etwa Jahresfrist bereits spürte man in England unter dem zunehmenden Druck des Krieges im Atlantik die Notwendigkeit, sich aus dem Überseeverkehr im pazifischen Ozean herauszuziehen, um mit den freiwerdenden Schiffen die Lücken in der unmittelbaren englischen Versorgungsschiffahrt auszufüllen. Damals trat man von London aus an die Vereinigten Staaten heran mit dem Ersuchen, diese freiwillig aufzugebenden englischen Positionen ihrerseits zu übernehmen. Die USA. zierten sich zunächst ein wenig und taten so, als bedeute das für sie ein Opfer; aber dann griffen sie um so energischer zu, und seitdem haben sich amerikanische Reedereien nicht nur auf die englische Stellvertretung für Kriegsdauer eingerichtet, wie man es sich in London gewünscht hatte, sondern auf die endgültige Übernahme einer angenehmen Erbschaft. Sie machen aus ihrer Entschlossenheit, die einmal übernommenen Positionen nicht wieder zu räumen, auch gar kein Hehl mehr und betrachten bereits in Prospekten und Reklamepiqkaten den Stillen Ozean als ausschließlich amerikanische Domäne. Es ist offensichtlich die erste deutliche Rückwirkung dieser amerikanischen Geschäftstüchtigkeit, wenn jetzt eine englische Schiffahrtslinie statt der vermeintlich zeitweiligen Stillegung und amerikanischen Stellvertretung lieber gleich die endgültige Liquidation und den Verkauf an Japan wählt. Das widerspricht zwar dem Sinn des vorjährigen Generalabkommens, aber es ist nur die Folge der Ungenauigkeit, mit der man sich in den Vereinigten Staaten ebenfalls über diesen Sinn hinwegsetzt.

Man hat offenbar in England in steigendem Maße das Gefühl, daß die amerikanische Erbschleicherei einen Umfang annimmt, der alles andere darstellt, als das loyale ursprünglichsche Zusammenspielen, wie man es sich auf Grund des Churchill-Rooseveltschen Atlantiktreffens und seiner Abmachungen vorgestellt hatte. Seitdem haben die USA. im Diktatwege dem englischen Außenhandel die Kontingentierung auf zwei Drittel seines früheren Umfanges aufgezwungen, fordern neuerdings zur Erschütterung des Empiregefüges von der wirtschaftlichen Seite her für Amerika dieselbe Vorzugsstellung, die England in den Ottawa-Verträgen seinen Dominien eingeräumt hat, und verkünden bereits amtlich den Nachkriegsanspruch auf ihre beherrschende Stellung im künftigen Weltverkehr. Das Bundeschiffahrtsamt hat kürzlich alle amerikanischen Verlader ersucht darauf zu achten, daß mindestens 50 Prozent ihrer Frachten auf Schiffen der Vereinigten Staaten befördert werden, mit der ausdrücklichen Begründung, das sei notwendig zur rechtzeitigen Vorbereitung der amerikanischen Vormachtstellung in der Weltschiffahrt. Angesichts dieses robusten Appetits, der sich politisch auch in der Inanspruchnahme aller englischen Stützpunkte rund um den Erdball äußert, fragt man sich in England besorgt, ob die Dinge nicht bereits auf dem Punkte seien, wo dieses England samt seinem Empire den Krieg weniger für sich als für die Vereinigten Staaten führt. Man hat das Empfinden, daß Washington die bisherige englische Tradition, andere für sich kämpfen zu lassen, mit der Überlegenheit des Schülers über den Meister nun England gegenüber zur Anwendung bringt, sieht sich aber schon nicht mehr in der Lage, darüber nur ein offenes Wort zu verlieren, geschweige denn dagegen offen aufzutreten.

Und zu diesen Beklemmungen aus dem Westen treten für den inneren Gebrauch solche aus dem Osten. Sie scheinen der Hauptgrund u. a. der plötzlich erschütterten Gesundheit des bisher so viel gelobten Produktionsministers Lord Beaverbrook zu sein. Er ist nach dem Empfinden nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch der Gewerkschaften in seiner Arbeiterpolitik zur Steigerung der Kriegsanstrengungen erheblich zu weit gegangen, als er sich für die Arbeiterausschüsse in den einzelnen Betrieben einsetzte, deren Schaffung eine Forderung der radikalen Elemente war. Die Unternehmer fürchteten von ihnen Unruhe im einzelnen Betrieb und Ausspielen einziger örtlicher Zugeständnisse gegen die Gesamtheit. Für die Gewerkschaften aber sind diese Betriebs-

Von der Heftigkeit der deutschen Offensive überrascht

Englische Bekenntnisse und amerikanische Kritik

wt. Die Briten haben zu ihren eigenen Waffen und ihrer militärischen Leistungsfähigkeit häufig wenig Zutrauen. Sie nehmen deshalb gern das Wetter, Regen oder Kälte, als Bundesgenossen für sich in Anspruch. Sie, die selbst zu improvisieren gewohnt sind, rechneten nicht mit der deutschen Organisationskraft, mit der Sorgfalt, die auf jede Operation verwandt wird und Überraschungen, welcher Art sie auch seien, ausschließt. So muß denn der „Daily Expreß" seinen Lesern eine bittere Enttäuschung bereiten, indem er erklärt: „Der Winter ist ein recht unsicherer Faktor, wenn man von ihm ausschließlich eine ungünstige Auswirkung auf die deutschen Kampfhandlungen erwartet." Selbst der militärische Sachverständige des Londoner Nachrichtendienstes stellte in seiner Betrachtung über die abgelaufene Woche fest, daß die Vorstöße der deutschen Armeen trotz des schlechten Wetters nicht nachgelassen haben. Der leichtfertige Optimismus, mit dem Churchill die Stimmung in England zu heben versuchte, muß heute teuer, mit einem zunehmenden Vertrauensschwund zu den englischen Nachrichten, bezahlt werden. So war auch der Korrespondent der „Sunday Times" in Moskau, der kürzlich nach England zurückkehrte, auf die Lügen der britisch-bolschewistischen Propaganda hereingefallen, die behauptete, die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht habe sich bereits in den ersten Kämpfen im Osten erschöpft. „Wir, die wir in Moskau lebten", so berichtet der Korrespondent, „waren deshalb von der Heftigkeit der neuen deutschen Offensive überrascht. Gerade weil wir annahmen, daß die deutschen Divisionen abgekämpft seien, wirkte der ungeheure Durchbruch in dem sogenannten Wiasma-Abschnitt überwältigend auf uns." Die sowjetischen Verluste seien außerordentlich ernst. Diese Tatsache wird auch von United Preß bestätigt, die erklärt, die angekündigte Hilfe Englands und der USA. müsse mindestens verspätet werden, wenn sie irgendwelche Wirkung haben solle. Der Jude Dore Belisha, ehemaliger Kriegsminister Großbritanniens, rechnet bereits mit dem Verlust des bolschewistischen Bodens bis zum Kaspischen Meer. „Das bedeutet", so führte er wörtlich aus, „daß zwei Fünftel der sowjetischen Bevölkerung, vier Fünftel der sowjetischen Produktionsquellen, fast die gesamten Kohlengebiete und 60 Prozent des sowjetischen Eisens und Stahls, dann von den Deutschen beherrscht werden." Daß dieser Ausfall auch durch eine verstärkte britisch-amerikanische Hilfe, die bis jetzt lediglich auf dem Papier steht, nicht ausgeglichen werden kann, leuchtet auch dem Laien ein.

In den Vereinigten Staaten läßt man denn auch der Verärgerung freien Lauf und wirft den Briten in höhnischen Betrachtungen ihr positives Versagen vor. Moskau habe von England 250 britische Divisionen zur Unterstützung verlangt. Churchill habe auf diese dringende Forderung mit dem Vorschlag geantwortet, die in Iran stehenden Sowjettruppen durch Engländer zu ersetzen. Das sei geradezu ein Witz und noch dazu ein sehr schlechter. Die britische Armee habe bisher „nur ihre Hosenböden abgenutzt." Die englische Zivilbevölkerung habe bereits mehr Todesopfer bringen müssen als die Wehrmacht Churchills. Das ist sicher übertrieben, zeigt aber die Verbitterung, die die britische Tatenlosigkeit in USA. auslöst. Aber auch da, wo Churchill handelte, stehen den erlittenen Verlusten keine positiven Ergebnisse gegenüber, die diese nur halbwegs rechtfertigen könnten. Obwohl die britische Luftwaffe bisher auf den Gang der Kampfhandlungen keinen irgendwie entscheidenden Einfluß nehmen konnte, verlor sie in 26 Kriegsmonaten, wie der britische Nachrichtendienst eingesteht, 17 000 Mann. Zu beachten ist dabei, daß die Briten sehr viel Flieger einsetzen, die nicht die englische Staatsangehörigkeit besitzen. Sie sind in den genannten 17 000 Mann nicht enthalten. Die tatsächlichen Verluste sind deshalb noch bedeutend höher. Allein in den letzten Oktobertagen, an denen die britische Luttätigkeit schwach war, wurden aus dem Kanal die Leichen mehrerer polnischer und australischer Piloten, deren Maschinen von der deutschen Abwehr heruntergeholt worden waren, geborgen. Unter den in diesen Tagen gefangenen Flugzeugbesatzungen befanden sich u. a. zwei Nordamerikaner und ein Kanadier.

Ritterkreuz für entscheidende Waffentaten

Berlin, 3. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz an Major Bauer, Abteilungskommandeur in einem Flugregiment. Major Oskar Bauer, am 13. 3. 1900 in Mannheim geboren, hat sich bereits im Westfeldzug als Kommandeur einer Flakabteilung, die im Verbande einer Panzerdivision eingesetzt war, ausgezeichnet. Im Ostfeldzug hat er sich als vorbildlicher Abteilungsführer bewährt und durch sein persönliches tapferes Beispiel die Männer seiner Batterien zu höchsten Leistungen mitgerissen und zu schlachtentscheidenden Waffentaten geführt.

Sowjetische Übersetzversuche gescheitert

Berlin, 3. Nov. Am 1. November unternahmen die Bolschewisten an der Einschließungsfront von Leningrad einen erfolglosen Übersetzversuch über die Newa. Dieses sowjetische Unternehmen wurde nach vorausgegangener Vorbereitung durch die Sowjetartillerie von etwa 40 bis 50 Booten durchgeführt. Eines dieser Boote wurde durch das zusammengefaßte Feuer der deutschen Truppen vernichtet und zum Sinken gebracht. Die restlichen Boote wurden gezwungen, bevor sie das von den deutschen Truppen besetzte Newa-Ufer erreicht hatten, umzukehren. Im Laufe des 2. November unternahmen die Bolschewisten einen weiteren Übersetzversuch mit 17 Booten. Auch dieser Versuch scheiterte im Abwehrfeuer der deutschen Truppen mit schweren Verlusten für die Sowjets.

USA. beanspruchen das Weltschiffahrtsmonopol

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin, 4. Nov.** Roosevelt ist offenbar keineswegs geneigt, sich mit den britischen Stützpunkten zu begnügen. Er sucht nach weiteren guten Objekten in der britischen Erbschaftsmasse und ist dabei auf die Handelsschiffahrt gestoßen. Auch hier soll England seine beherrschende Stellung an die USA. abtreten. Alle Schiffe Großbritanniens, der USA. und der „Verbündeten" sollen nämlich in einer gemeinsamen Organisation unter amerikanischer Führung zusammengefaßt werden. Beständet wird dieser Vorschlag damit, daß man so den Schiffsraum richtig ausnutzen könne. Diese gute Ausnutzung soll anscheinend auch darin bestehen, daß alle schnellfahrenden Schiffe für diejenigen Verbindungen benutzt werden, die für die USA. von Wichtigkeit sind, während die langsamen Schiffe zu Geleitzügen im England-Dienst zusammengestellt werden sollen. Es heißt, daß dieser ganze Gedanke in London sehr kühl aufgenommen worden ist. Das ist immerhin begreiflich, denn schließlich wollen ja auch die Engländer möglichst wenig für die Hilfe der Amerikaner bezahlen und nicht ohne weiteres ihre beherrschende Stellung auf dem Gebiet der Handelsschiffahrt abtreten.

Man sieht aber auch aus diesem Vorschlag, daß Roosevelt seine bisherige Politik konsequent fortführt. Er hat zwar feststellen müssen, daß durch die amtlichen deutschen Feststellungen seine Lügen und Fälschungen der ganzen Welt offenkundig wurden. Auch in den USA. selbst bleibt die Opposition nicht untätig und gerade der Versuch dieser Opposition mundtot zu machen, indem man die Rundfunkübertragungen einer großen Veranstaltung verbot, auf der Lindbergh sprach, dieser „unerfreuliche, junge Mann, der jetzt gefährlich wird", wie die „New York Post" sagt, hat den Reden eine besondere Verbreitung gesichert. Die Presse hat sehr ausführlich über diese Veranstaltung berichtet. Die oppositionellen Zeitungen unterstreichen auch nochmals, daß das Blut der Matrosen, die bei dem Angriff des Zerstörers „Kearny" auf ein deutsches U-Boot getötet wurden, an den Händen Roosevelts klebt. Über alle derartigen Angriffe setzt sich Herr Roosevelt hinweg. Die ihm ergebene Hetzpresse versichert vielmehr, daß die Parole heute mehr denn je lauten müsse: „Mit Volldampf voraus". Das ist eine Losung, die man in England gern vernimmt. Die Vorschläge Roosevelts über die neue Organisation der Handelsschiffahrt und der weitere Vorschlag über die Abtretung neuer Stützpunkte, über den noch verhandelt wird, wird auch den Engländern die Augen darüber öffnen müssen, daß Roosevelts Parole nicht Verteidigung der Demokratien, sondern Beerbung Englands lautet.

ausschüsse eine Durchbrechung ihrer ganzen bisherigen zentralen Organisation und eine Gefährdung der gewerkschaftlichen Disziplin. Die neuerliche Entwicklung hat diesen Befürchtungen bereits weitgehend Recht gegeben. Die Arbeitsausschüsse entpuppen sich als eine regelrechte radikale, zum Teil bereits offen kommunistische Zellenbildung, und sie haben sich in der neuesten Phase der englischen Stimmung auch schon sehr nachdrücklich auf rein politischem Gebiet betätigt und sind dabei der Regierung selber sehr lästig geworden. All die „spontanen" Betriebsstundgebungen mit ihren Forderungen nach der „zweiten Front" und nach energischer Hilfe für die Sowjets gehen in der Hauptsache auf ihre Agitation in den einzelnen Belegschaften zurück; und man gibt sich in Regierungs- und Gewerkschaftskreisen darüber Rechenschaft, daß darin der Anfang einer Entwicklung erblickt werden muß, dern Ende noch gar nicht abzusehen ist.

Rein äußerlich gesehen reagieren sich diese Beklemmungen und Ängste über die weitere Entwicklung bezüglich der englischen Weltstellung in Konkurrenz zu den Vereinigten Staaten und bezüglich der Gestaltung der inneren Verhältnisse gegenüber den Massen der Arbeiterschaft in der öffentlichen Unzufriedenheit mit dem militärischen Kriegsverlauf ab. Denn, man kann natürlich nicht wagen, über die tieferen Hintergründe, aus denen das allgemeine Unbehagen fließt, offen zu reden, ohne einen allseitigen Krach zu riskieren. Aber man lebt unter dem ständigen Alpdruck des geheimen Wissens um diese Dinge, und der früher so selbstsichere fröhliche Optimismus, wie ihn Churchill auch heute noch verkörpern möchte, macht nachgerade hie und da bereits einer gewissen Untergangsstimmung Platz.

Lockerung der Disziplin bei den Sowjets

wt. Die Disziplin der in Hangö und Leningrad eingeschlossenen Bolschewisten beginnt sich bedenklich zu lockern. Das beweisen Befehle des Kommandanten der baltischen Sowjetflotte, die in finnische Hände fielen. Vizeadmiral Tributs beklagt sich vor allem über die zunehmenden Diebstähle und die Sauereien, die sich besonders unter den Fliegern breitmachten. Ein Hauptmann, der mit seiner Maschine Material nach Hangö bringen sollte, habe völlig betrunken den Flug angetreten, das Flugzeug an einem Felsen gerammt und das ganze Gerät verloren. Er habe sogar mit seinem Maschinengewehr eigene Truppen angeschossen. Mehrere Offiziere wurden, wie aus den Dokumenten hervorgeht, wegen Feigheit erschossen, u. a. der Kommandant des Kreuzers „Aurora", Sakow, und der älteste Kommissar an Bord, Filatow, weil sie bei einem Luftangriff mit ihrer Besatzung das Schiff verließen. Der Kommandant der „Polarnaja", Kurganow, wurde wegen konterrevolutionärer Agitation zum Tode verurteilt. Wodka soll nur noch an Einsatztagen an die Mannschaften ausgegeben werden. Beschlshaber, Stäbe und Versorgungstruppen sollen keinen Schnaps mehr erhalten.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk traf am Montag in Sofia ein. Er stattete dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister, sowie dem Finanzminister Besuche ab, die von diesen erwidert wurden. Mittags gab der Ministerpräsident und abends der Finanzminister einen Empfang zu Ehren des deutschen Gastes.

„Verwilderung der Kriegspropaganda in USA."

Pressestimmen zur deutschen Antwort auf die Roosevelt-Lügen

wt. Die USA.-Presse ist von den Erklärungen der deutschen Reichsregierung zu den Lügen Roosevelts sichtlich tief beeindruckt. Sie veröffentlicht die deutsche Entgegnung auf ihrer ersten Seite mit großen mehrspaltigen Schlagzeilen. Wenn bisher auch Leitartikel und Kommentare fehlen, so zeigen doch schon die Riesenüberschriften, daß die Antwort ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Man verweist auch darauf, daß die deutsche Entgegnung sämtlichen neutralen Regierungen mitgeteilt wurde. Im Zusammenhang damit, betont der amerikanische Professor O'Brien, daß 80 Prozent des USA.-Volkes gegen eine aktive Kriegsteilnahme protestieren. Wenn das Weiße Haus, das mit falschen Meldungen eine Kriegshysterie erzeugen wolle, gegen den Willen von 111 Millionen Amerikanern den bewaffneten Kampf heraufbeschwöre, dann sei dies nicht ein Krieg der USA., sondern ein Privatkrieg Roosevelts.

Die öffentliche Meinung der Welt hat den Erklärungen aus dem Führerhauptquartier größte Beachtung geschenkt. Die brasilianische Presse, die natürlich besonders stark interessiert ist, veröffentlichte die deutsche Antwort im Wortlaut, wobei sie in den Überschriften die Anklage hervorhob, daß die USA. die Kriegshandlungen eingeleitet haben. „Gazeta de Noticias" prangert die Behauptungen Roosevelts als unflätige, grobe Fälschungen an. Die im unbesetzten Frankreich erscheinende Zeitung „Progres" erklärt, die deutsche Note habe das Verdienst, mit der Wirklichkeit kein Spiel zu treiben. Sie spreche offen die Tatsache aus, daß die nordamerikanische Flotte tatsächlich an der Atlantik-Schlacht teilnehme. Der dem ungarischen Außenminister nahestehende „Pester Lloyd" sieht in den Ausfällen Roosevelts ein Symptom für die grenzenlose Verwilderung der Kriegspropaganda der Vereinigten Staaten. Der Präsident der USA. habe sich mit seinen phantastischen Behauptungen und angeblichen Geheimdokumenten auf einen höchst schlüpferischen Boden begeben. Nur jemand, dessen Gehirn durch die Kriegspropaganda völlig vernebelt sei, könne in der von Roosevelt erwähnten Südamerika-Karte und dem Deutschland unterstellten Plan, sämtliche Religionen abschaffen zu wollen, etwas anders als die Ausgeburt einer wilden und ungeregelten Phantasie erblicken.

Jahrestag eines doppelten britischen Betruges

Reden zur Balfour-Erklärung von 1917

wt. In der vergangenen Woche jährte sich der Tag der Balfour-Erklärung, die den Juden Palästina zusprach, zum 24. Male. Es gehört schon echt britische Heuchelei und Frechheit dazu, dieses Tages zu gedenken, an dem ein doppelter Betrug in einer Regierungserklärung Gestalt und Form annahm, wurde doch Palästina sowohl den Juden, als auch den Arabern versprochen. Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts, der an der Balfour-Deklaration maßgeblich beteiligt war, ließ diesem Gedenktag britischer Verlogenheit nicht vorübergehen, ohne ihn durch eine neue Lüge zu bereichern. Die Balfour-Erklärung, so sagte Smuts, ist nicht tot. Sie ist eine der großen Akte der Geschichte gewesen und ein Teil des internationalen Gesetzes der Welt geworden. Smuts schwieg sich wohlweislich darüber aus, warum dieses Gesetz in den vergangenen 2½ Jahrzehnten nicht durchgeführt wurde. Er stellte erneut die Forderung nach einem jüdischen Nationalheim. Nur weiß er noch nicht recht, wo es errichtet werden soll. Er verbindet diese Frage „mit der Aussicht auf eine große arabische Konföderation im mittleren Osten". Der britische Imperialismus, als dessen Sprecher Smuts auftritt, versucht also auch heute wieder, die Araber mit der „Aussicht" auf einen großen arabischen Staatenbund zu ködern, andererseits aber aus „Sicherheitsgründen" ein jüdisches Dominion in diesen Plan mit einzuschalten. Die Leute um Roosevelt drücken sich etwas deutlicher aus. Auf der Abschlußtagung des Zionistenausschusses in Pittsburg erklärte der als Kriegshetzer berüchtigte Senator Pepper, die Balfour-Erklärung hinsichtlich Palästinas müsse im ursprünglichen Sinne, und zwar wörtlich durchgeführt werden. Ein höheres Gesetz als das der Nationen sichere den Juden Palästina. Die arabischen Völker dürften diese Äußerungen kaum überhört haben, auch wenn sie nichts Neues bringen. Die Araber wissen, daß überall da, wo der britische Imperialismus herrscht, der Jude sich breitmacht und die einheimische Bevölkerung ausplündert. Das muß der Irak gerade im Augenblick am eigenen Leibe erfahren. Die Regierung in Bagdad wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen die überhandnehmende Preistreiberei und Spekulation. Mit der englischen Besetzung hat das jüdische Element in Handel und Wirtschaft freie Hand bekommen und kann seine Vormachtstellung auf diesen Gebieten, die zu 80 Prozent in seinem Besitz sind, schrankenlos mißbrauchen. Ohne Abschüttelung des britischen Imperialismus gibt es eben für die Araber keine Erlösung von der jüdischen Landplage.

Wir besitzen was unsere Gegner erst schaffen wollen

Generalleutnant von Hanneken über das deutsche Rüstungspotential

Berlin, 4. Nov. (Funkmeldung.) Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet" veröffentlichte unter der Überschrift „Das deutsche Kriegspotential reicht für den Sieg" ein Interview ihres Berliner Vertreters mit Generalleutnant von Hanneken, dem Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung und Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium.

Hinsichtlich der deutschen Luftrüstung weist General von Hanneken darauf hin, daß sie bei Ausbruch des Krieges bedeutend über der englischen Produktion lag und während des Krieges ständig gesteigert wurde; Deutschlands Vorsprung auf diesem Gebiet könne nicht mehreingeholt werden.

Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen des Generals von Hanneken über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands in diesem Kriege. Ein Krieg könne nicht durch die Rohstoffvorkommen, die dem einen oder anderen der Kriegführenden zur Verfügung stehen, entschieden werden; wohl aber sei die Ausrüstung der bewaffneten Macht von großer Bedeutung. Zwischen dem Vorhandensein von Rohstoffen und den Flugzeugen, U-Booten und Panzerwagen — um nur einige Beispiele zu nennen — die bei einem Kampf zur Verfügung stehen müssen, liege ein langer Weg, und der heiße Fertigung und Nachschub. Wenn Mr. Bertins, der Berater Roosevelts, in diesem Zusammenhang von der „Mobilisierung der außerordentlich bedeutungsvollen Hilfsmittel, die den Demokraten zur Verfügung stehen", als dem „nächsten Ziel" spreche, so wisse jeder Kenner der Verhältnisse, daß es lange Zeit dauert, ehe die Organisation der verschiedenen Fertigungsstätten den vorhandenen Rohstoffvorkommen entspricht und ehe die „Hilfsmittel" das letzte Stadium des fertigen Erzeugnisses erreicht haben.

General von Hanneken betont anschließend, daß Deutschland bereits die Rüstungsmaschinerie besitzt, die zur Unterstützung Englands erst geschaffen werden soll: „Wir besitzen bereits die Rüstungsmaschinerie, die auf der anderen Seite des Ozeans als „nächstes Ziel" jetzt angesetzt wurde. Wir haben bereits Methoden für die Bewirtschaftung und die organisatorischen und persönlichen Erfahrungen, die uns in die Lage versetzen, unter allen Umständen das für die Kriegführung notwendige Material herbeizuschaffen und dieses auf anderen, nicht kriegswichtigen Gebieten einzusparen. Und die bisherigen Feldzüge waren ja der Beweis dafür, daß alles Material, das für den Sieg erforderlich war, in hinreichenden Mengen und in gewünschter Qualität zur Verfügung stand".

In diesem Zusammenhang wird in dem Interview darauf hingewiesen, daß Europa sich zu einem neuen wirtschaftlichen Großraum zusammengeschlossen habe. Die Rohstofferzeugung dieses großeuropäischen Zusammenschlusses liege gerade hinsichtlich der wichtigsten Rohstoffe wie Eisen, Kohle und Aluminium, weit über dem, was Deutschland selbst 1938 hervorbringen konnte. Diese Rohstoffe stünden Deutschland in einem geschlossenen, kompakten Raum zur Verfügung. Kein Weltmeer schiebe sich zwischen den Produktionsplan und seine Durchführung.

Nachtquartier im Osten

Von Kriegsberichter Rudolf Dobberkau

DNB. . . . (PK.) Einmal sagt morgens ein Kamerad: „Man müßte von allen Nachtlagern, in denen wir in diesem Feldzug schon geschlafen haben, ein Bild aufnehmen, für später . . ."

Als wir dann tagsüber in unserem Wagen über lehmige Wege dahinholpern, sind wir noch einmal bei dem Thema. Während der Herbstwind gelbe Birkenblätter gegen unser Fahrzeug anwirft, denken wir an die angenehm warmen Nächte des Juni und Juli. Das war ein einfaches Übernachten! Wir drehten uns in Zeltbahn und Mantel und schliefen im Gras ausgestreckt oder auf trockenen Kiefernnadeln. Das war besser, als mit angezogenen Knien die lange Nacht über in die Wagenpolster eingeklemmt zu sein. Ich erinnere mich eines tiefen, festen Schlafes im Graben, unmittelbar an der Vormarschstraße motorisierter Kolonnen. Ich erwachte aber nicht vom Motorenlärm, sondern von der wärmenden Morgensonne, die schon hoch über mein Lager geklettert war!

Wenn Zeit war, bauten wir unser Zelt auf. Vier Zeltbahnen gehören dazu. Aber zur Not reichen auch drei, und mit zwei Zeltbahnen kann man immerhin einen Schutz gegen die Windrichtung und gegen Schlagregen aufbauen. Nur Obacht, daß dann nicht die Nässe von unten her unter der Lagerstatt mehr und mehr ansteigt, bis sie sich kühl in die Kleider saugt.

In Nächten vorm am Feind stachen wir aus dem lehmigen Boden saubere Erdlöcher. Mit etwas Heu oder Stroh ausgelegt, können sie warm und schön sein, solange es nur der Himmel gut meint. Tägliche und allabendliche Tätigkeit des Infanteristen ist diese Schanzarbeit während der Zeit des Einsatzes am Feind. Aber auch der motorisierte Schütze, der Kraftfahrer, um manchen anderen Vorteiles willen vom marschierenden Kameraden beneidet, gräbt sich zur Nacht sein Deckungsloch neben seinem Lagerplatz. Nur der Panzerfahrer verkriecht sich in das Innere seines Eisenkolosses, zieht den Turmdeckel dicht und fühlt sich sicher und geborgen genug! In einer Nacht, als ich weder Mantel noch Decke bei mir hatte, schlief ich, in drei erbeutete Mäntel gehüllt, sicher und friedlich unter einem Kampfwagen, zwischen den Raupen.

Nun freicht also der Herbstwind mit den ersten Schneeflocken über unsere Vormarschstraße. Die Kühle ändert das Bild unserer Nachtquartiere. Den Schlafplatz im Freien, im Auto oder Zelt vertauschen wir notgedrungen mit dem Inneren eines sowjetischen Bauernhauses. Wenn nur nicht soviel Schmutz und überall derselbe anwidernde Geruch in den niedrigen Stuben wäre! Oft atmen Mensch und Tier dieselbe Luft. Sehr energisch müssen wir uns einmal verbitten, daß zwei Ferkel, die am Ofen gefüttert werden, auch nachts den Wohnraum mit uns teilen.

Wir sehen die Bauern ihre Abendmahlzeit mit den selbstgeschnitzten Holzlöffeln einnehmen, die von einer Mahlzeit zur anderen ungewaschen weiter benutzt werden. Wir sehen eine Weißkohlsuppe oder einen mageren Kartoffelbrei in den überall gleichen schmutzigen Tonkrügen, werfen noch einen Blick auf den Backofen, auf dem zerrissene, grobe Schafspelze für das Nachtlager der Familie ausgebreitet sind und schütten uns dann zur Schlafenszeit frisches Stroh auf den Boden, der auf unsere Gesten hin von den Bauersleuten mit einem Bündel Birkenreisern gefegt wurde.

In den Abendstunden, in denen die Dämmerung schon früh über dieses östliche Land herunterfunkt, sprechen wir oft über die Zustände, die wir um uns beobachten. Hier marschieren Not und Armut mit Trägheit und Unwissenheit. Hand in Hand! Eine Sorge des Staates um die Lebensführung des Volkes gab es wohl nur auf den grellbunten politischen Propagandaplakaten. Der Staat war nur immer der Nehmende. Der Bauer wurde zur Arbeit getrieben — die Dolmetscher haben uns ihre Worte übersetzt. Alle Erträge verflossen dem Staat, ohne daß dem Bauern aus Lebensverhältnissen geholfen wurde, wie sie oft unter der Menschenwürde in den Quartieren vorfinden . . .

Als einmal eine Bauersfrau, deren Haus für eine Reihe von Tagen von sechs unserer Unteroffiziere belegt war, wieder in ihre vier Wände einziehen kann, kommt sie aus dem Staunen nicht mehr heraus. Nun sind Wohn- und Schlafraum abgeteilt. Der Tisch ist fest und sauber, ringsum läuft eine Bank, ein paar Bilder hängen an den Wänden. Sechs Schlafstellen sind sauber in zwei Stockwerken übereinander gebaut. Die Frau kann nicht genug Worte dafür finden, daß die deutschen Soldaten — die grausamen Barbaren, wie man ihr gesagt hat — aus der leeren Behausung eine behagliche Wohnstätte, ein sauberes Quartier, geschaffen haben!

Kurze Umschau

Die große Leistungsschau der deutschen Schulen „Seefahrt ist not", die gemeinsam von dem NS.-Lehrerbund und dem Oberkommando der Kriegsmarine in Köln veranstaltet wurde, ist am Sonntag abgeschlossen worden. Die Ausstellung, die zur Festigung und Vertiefung des Seefahrtsgedankens erheblich beitrug, wurde von 225 000 Personen besucht.

Am 15. Januar 1942 tritt der Oberste Staatsgerichtshof Frankreichs in Riom zusammen, um die Verantwortlichen für die Niederlage, die heute bereits in Festungshaft befindlichen früheren Politiker Daladier, Léon Blum, Le Chambre, Cot, Jacomet und General Gamelin, abzuurteilen.

In Ägypten herrscht eine große Hartgeldkrise, die dadurch entstand, daß das in Birmingham und in Indien bestellte Hartgeld im Werte von 200 000 Pfund nicht nach Ägypten transportiert werden kann.

Bezeichnend für die britisch-sowjetischen Unterdrückungsmethoden in Iran ist die Meldung, daß das iranische Parlament in die Ferien gehen mußte. Auch im Irak wurde das Parlament dadurch mundtot gemacht, daß alle Freunde der Unabhängigkeitspolitik ausgeschlossen wurden.

Als der japanische Dampfer „Tathus Maru" am Sonntag mit 1000 japanischen Bürgern, die in ihre Heimat zurückkehrten, aus San Francisco ausfuhr, wurde die bereits an Bord gebrachte Post von den USA.-Behörden wieder abgeholt, mit der Begründung, daß sie noch einer Zensur unterworfen werden müsse. Dadurch wurde der Öffentlichkeit zum ersten Male bekannt, daß die USA.-Behörden die Postzensur gegen Japan eingeführt haben.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden, Schriftleitung: Dr. phil. habil. Julius Schellenberg und Otto Reitz, Hauptschriftleiter: Fritz Güntner, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Links: Mit der Spitze der Infanterie sind die Nachrichtensoldaten vorgestürmt. Sie sorgen für ständige Verbindung der vordersten Linien mit den Gefechtsständen. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Weber-Wb. (K.) Mitte: Auch Schneegestöber und Frost können den Vormarsch nicht aufhalten. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Koch-Wb. (K.) Rechts: Stat überwindet die trostlosen Wegeverhältnisse. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Maltra-Wb. (K.)

Wiesbadener Nachrichten

Am „Warmen Damm"

Brautenten stellen sich vor

Eine unserer stimmungsvollsten städtischen Grünanlagen ist der „Warme Damm". Gerade jetzt in den herbstlichen Tagen mit dem letzten leuchtenden Fanal des Laubbunts entdeckt sich die malerische Ordnung dieser in allen Pflanzenkontrasten sich verspielenden Anlage. Ein Anziehungspunkt besonderer Art ist der Weiher am „Warmen Damm". Hier halten sich ein paar Prachtexemplare der sogenannten Brautente auf, die, äußerst zutraulich, auf Lockrufe der Passanten ihre Schwimmgestilde verlassen und zur Fütterung herbeikommen.

Der Stolz Entenvater, der in allen Regenbogenfarben schillernde Erpel, stellt sich dabei sehr „populär" an, er schleckt — eines schmackhaften Krümchens wegen — sofort Freundschaft mit dem Spaziergänger. Wiederum eine Bestätigung der altgerühmten Tatsache, daß die Liebe durch den Magen geht. Wenn auch die Brautentenfräulein nicht so schön und schmuck sind wie der Herr Enterich, so gefallen sie gleichwohl in ihrer unauffälligeren Zierlichkeit. Auch sie dürfen sich natürlich an der Abfütterung beteiligen und kommen dabei, angesichts der Galanterie des Erpels, nicht zu kurz. Ein sehr originelles Bild, wenn sich Brautenten und Tauben, ja sogar Buchfinken und Spatzen, gemeinschaftlich an der Fütterung beteiligen! Da steigt großes und kleines Federvolk durcheinander, und vergnüglich ist es, wenn ein frecher Spatz einem der Großen den Bissen noch just vor dem Schnabel wegfischt. sp.

— **Wir gedenken am 4. November:** des 1914 bei Tanga in Deutsch-Ostafrika durch Lettow-Vorbeck erfochtenen Sieges über die ihm an Zahl weit überlegenen, durch indische Truppen verstärkten Engländer. Deutsche und Askari verteidigten gemeinsam in den Kämpfen, die am 2. November begannen und bis zum 5. November währten, die deutsche Flagge am Strande des Indischen Ozeans und jagten die Briten auf ihre Schiffe zurück. — 1921 erhielt die München'er SA. ihre Feuertaufe. In einer seit diesem Tage denkwürdigen Versammlung im Hofbräuhaus sprach Adolf Hitler. Gegen allen Terror im behauptete sich die zahlenmäßig gesehen winzige SA. gegen die verhetzte Mehrheit. Der Führer gab ihr an diesem Abend der ersten Saalschlacht den stolzen Namen: Sturmabteilung.

— **Weihnachts- und Osterferien.** Unter Hinweis auf den Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 2. Oktober 1941 hat der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau — Abteilung für höheres Schulwesen — für alle Schularten in den Orten mit höheren Schulen unter Aufteilung der restlichen zehn Ferientage die Weihnachtsferien von Montag, 22. Dezember 1941 (erster Ferientag) bis Donnerstag, 8. Januar 1942 (erster Schultag), Osterferien von Donnerstag, 2. April 1942 (erster Ferientag) bis Donnerstag, 16. April 1942 (erster Schultag) festgelegt. Diese Ferien sind um die für den Einsatz der Schüler bei der Ernte im Herbst 1941 verwandten Tage zu kürzen, und zwar derart, daß zuerst die Weihnachtsferien bis zu drei Tagen, dann erst die Osterferien um den Rest gekürzt werden. Auf jeden Fall bleibt der Beginn der beiden Ferien unverändert, wie vorstehend festgesetzt.

Planet Saturn im Gegenschein

Der Sternhimmel im November

Nach dem zu Anfang Oktober der äußere Nachbar der Erde, Mars, sich in Erdnähe befand, kommt jetzt im November am 17. Saturn in Gegenüberstellung, in den sogenannten Gegenschein zur Sonne und damit in seine diesjährige Erdnähe. Er ist der mittlere der drei hellen Gestirne, die im Tierkreisring am Abendhimmel auf der östlichen Hälfte in die Höhe streben. Besonders gut läßt er sich für den Ungeübten an den Abenden des 4. und 5. November auffinden, da dann der Mond in seiner Nähe steht. Um 21 Uhr steht Saturn genau über dem Ostpunkt des Horizonts und hat am 4. den Vollmond rechts oder westlich von sich in geringem Abstand, am 5. bereits schon etwas abnehmenden Mond unter sich stehen. Die Helligkeit des Planeten erreicht jetzt ihr Maximum mit etwas mehr als Wegasröße. Währenddem wandert er langsam im Sternbild Stier westwärts und hält sich unterhalb des Plejaden-Sternhaufens. Im Fernrohr erscheint die Scheibe mit einem Äquatordurchmesser von 20,5 Bogensekunden und einem polaren von 18,7 Sek., während der große Ringdurchmesser 46,1 und der kleine 18,2 Sek. erreichen. Die Scheibe ragt also nur unmerklich über den Ring hinaus. Die Körperoberfläche zeigt verschwommene Streifungen, der Ring dagegen weist Trennungslinien auf, von denen die hauptsächlichsten nach den Entdeckern Cassini-Teilung und Encke-Trennung genannt werden. Sie erscheinen bei den Stellungen der Bahnen der einzelnen Ringkörperchen durch die Saturnmonde her, die ein Verweilen in diesen Entfernungen vom Hauptkörper nicht zulassen. Der hellste der 10 Saturnmonde, Titan, ist schon in einem kleinen Fernrohr aufzufinden. Er steht am 7. und 23. November in größtem östlichen Abstand vom Hauptkörper.

Von den übrigen hellen Planeten kommt Merkur am 12. in größten westlichen Abstand von der Sonne mit 19 Grad. Er kann deshalb vom 5. bis 15. November etwa ¾ Stunden lang im Sternbild Jungfrau östlich von der hellen Spika in der Morgendämmerung im SO. aufgefunden werden. Seine Helligkeit wächst in diesen Tagen stark an und übertrifft bald die der Spika. Venus verlängert ihre Sichtbarkeit am Abendhimmel im SW. von 1¾ bis auf 3¼ Stunden nach Sonnenuntergang. Sie wandert in diesem Monat durch das ganze Sternbild Schütze ostwärts der Sonne nach, aber langsamer als diese, so daß sie am 23. in größten östlichen Abstand von ihr kommt. Während der ganzen Zeit nähert sie sich weiter der Erde, so daß der Scheibendurchmesser von 20 auf 28 Sek. zu, der beleuchtete Teil aber von 60 auf 45 % abnimmt. Mars, der sich jetzt wieder von der Erde entfernt, bewegt sich bis zum 11. noch langsam westlich, steht an diesem Tage still und beginnt dann wieder langsam ostwärts zu laufen, wobei er sich aber um 4 Mondbreiten nordwärts verlagert. Im Rohr nimmt sein Durchmesser von 19 auf 14 Sek. ab, und die Helligkeit sinkt von Jupiter auf Merkurgröße. Jupiter, der erst im Dezember in Erdnähe kommt, und als hellster der drei aufeinanderfolgenden Wandelsterne im Ostteil des Stier langsam westwärts strebt, vergrößert dagegen noch seine Helligkeit, was durch den abnehmenden Mars deutlicher in Erscheinung tritt. Im Rohr steigt sein Durchmesser von 46 auf 46 Sek. an, so daß die Streifen und Flecke noch deutlicher hervortreten. Die vier hellen Monde stehen am 15., 25. und 29. jeweils um 2¼ Uhr alle auf einer Seite des Körpers beieinander.

Die Sonne nähert sich in diesem Monat dem untersten Teil ihrer jährlichen Bahn. Ihre Strahlen fallen jetzt unter einem so spitzen Winkel in die Atmosphäre unserer Breite ein, daß sie kaum mehr wärmen, und die Lufttemperatur rasch absinkt. Starke Bewölkung und Nebel sind bei unserem Klima die häufige Folge. Für Wiesbaden nimmt um Mittag die Sonnenhöhe von 26 auf 18 Grad, oder um 16 Mondbreiten ab, so daß sich die Tageslänge weiter um 1 Stunde, 25 Minuten verringert, wobei von 47 Minuten Abnahme auf den Vor- und 38 Minuten auf den Nachmittag kommen.

Der Mond wird voll am 4. um 4 Uhr, letztes Viertel am 12. um 7 Uhr, Neumond am 19. um 2 Uhr und erstes Viertel am 25. um 18¾ Uhr. Er steht in Erdferne am 5., kommt in den Höchststand am 8., gelangt in Erdnähe am 19. und in den Niedrigststand am 23. Auf seinem Laufe steht er in der Nähe von Saturn, wie oben erwähnt, am 4. und 5., 7. bei Jupiter, 10. bei Pollux in den Zwillingen, 12. zum 13. bei Regulus im Löwen, 16. bei Spika in der Jungfrau, 17. bei Merkur, 22. bei Venus und 29. bei Mars. Bedeckungen heller Sterne finden nicht statt.

Am Fixsternhimmel steht um 21 Uhr SZ. zum Monatsanfang das Sternbild der Andromeda mit dem bekannten Spiralnebel unmittelbar im Scheitelpunkt. In mondfreien Nächten kann man den Nebel jetzt am besten mit bloßem Auge als schmale Ellipse schimmern sehen. Nach O. herunter folgt der Perseus mit dem Veränderlichen Algol, der am 5. um 20 Uhr SZ. geringstes Licht zeigt, ferner Fuhrmann mit Kapella, der Stier mit dem roten Aldebaran, den Plejaden, Saturn und Jupiter. Über dem östlichen Horizont stehen Kastor und Pollux in den Zwillingen. Im SO. ist Orion mit der roten Beteigeuze, Bellatrix und Rigel in die Höhe gekommen, während im SSW. Hundstern im südlichen Fisch sich schon wieder dem Untergange zuneigt. Am Westhorizont steht Altair im Adler und im NW. leuchtet Wega in der Leier.

Die Milchstraße zieht sich von O. nach W. durch Zwillinge und Orion nach Stier, Perseus und Kassiopeia in die Höhe und senkt sich durch Schwan und Adler wieder hinab. Dr. K.

Ich großgeschrieben

Darf man in Straßenbahn oder Omnibus einen Platz belegen?

An Kleinigkeiten läßt sich oft ermessen, wie ein Mensch auch über andere, über wichtigere Dinge denkt. Dem einen ist etwa ein Platz in einem öffentlichen Verkehrsmittel, selbst dann, wenn er gern einmal sitzen möchte, doch wohlfeiler als einem anderen, Gegenwärtig ist in unserer Stadt durch den gedrosselten Omnibus-Verkehr der Andrang noch größer als sonst. An den Endstellen nimmt man Platz, solange eben welcher zu haben ist. Eine Straßenbahn z. B. an einem Sonntagnachmittag, die nach Biebrich, Schierstein oder Mainz fährt, ist im Handumdrehen besetzt. Da hatte nun ein Mann seinen Schirm an einen Sitz angelehnt, war noch einmal ausgestiegen, wahrscheinlich um seine Zigarre behaglich zu Ende rauchen zu können, in der Meinung, er habe sich selber Genüge getan, und sein Platz, der sei nun gesichert. Dem war natürlich nicht so. Als er zurückkehrte, war gerade wer anders dabei, sich hier niederzulassen. Der Herr brauste auf, daß es der Wagenlenker auf der vorderen Plattform noch durch die Glastür hören konnte und schrie: „Sehen Sie nicht, daß dieser Platz belegt ist, daß ich hier sitze!" — Die Schaffnerin, ein resolutes Frauchen, erklärte jedoch dem Aufgebrachten, daß er hier nicht auf der Eisenbahn sei, sondern auf einer Elektrischen. Wenn man hier schon einen Platz habe, dann müsse man sich auch auf ihn setzen, oder so ähnlich. Der zweite Besitzer des Platzes erbob sich schweigend und mit einer höflich entschuldenden Geste, so daß der Schirmbesitzer nun auch seinen Platz be—ßzen konnte. e.

Ehrenpensionäre der Nation

Die Betreuung der Versehrten dieses Krieges

Reichsminister Dr. Goebbels kündigte vor einigen Tagen an, daß die wenigen Versehrten dieses Krieges, die nach ihrer Entlassung aus dem Wehrdienst wegen ihrer schweren Verwundung keinen Beruf mehr auszuüben vermögen, als Ehrenpensionäre der Nation für dauernd in die Obhut des Staates genommen werden. Alle anderen aber werden in das Arbeitsleben unseres Volkes wieder eingeordnet und es wird ihnen ein sie befriedigender Arbeitsplatz gegeben.

Die Einordnung in das Arbeitsleben entspricht nicht nur einer Notwendigkeit der deutschen Volkswirtschaft, sondern liegt auch im Interesse der Versehrten selbst. Denn es würde schwerlich einen deutschen Menschen befriedigen, sein Leben in Muße, und mag sie auch scheinbar erzwungen sein, zu verbringen. Der Versehrte fühlt sich erst dann wieder als wirklich brauchbares Glied der Volksgemeinschaft, wenn er zu seinem Teil an einem vollwertigen Arbeitsplatz mit Aufstiegsmöglichkeiten schaffen kann.

Für die Einordnung in das Arbeitsleben sind drei Richtlinien maßgeblich: Zuerst wird immer versucht werden, den Versehrten in seinen erlernten Beruf, an seinen alten Arbeitsplatz zurückzuführen. Es gibt in Deutschland eine große Zahl von Betrieben, die bei dem Einsatz versehrter Weltkriegsteilnehmer oder von Opfern der Arbeit reiche Erfahrungen gesammelt haben und nunmehr aufbauend auf diesen Erfahrungen den Arbeitskameraden alle Hilfen, vor allem technischer Natur, zu bieten in der Lage sind.

Ist wegen des Grades der Versehrtheit die Rückkehr an den alten Arbeitsplatz oder in den alten Beruf nicht möglich, dann wird der Versehrte einer seiner früheren Arbeit verwandten Tätigkeit zugeführt. Bauarbeiter werden als Bauaufseher, Baulagerverwalter oder Mitarbeiter im Baubüro, Stichler Lagerverwalter oder Fachkaufmann im Holzhandel. Erst wenn auch dies nicht möglich ist, muß man an eine völlige Umschulung denken.

Die Deutsche Arbeitsfront stellt der Rückführung Versehrter in das Arbeitsleben alle ihre berufserzieherischen Einrichtungen zur Verfügung. Gerade in schweren Fällen, in denen eine Umschulung notwendig ist, wird die bei den Berufserziehungswerken ins Leben gerufene Berufslaufbahnberatung sich nützlich auswirken. Aufgabe des Berufslaufbahnberaters ist es nämlich, im steten Umgang mit den Lehrlingsteilnehmern deren besondere Eignung und Fähigkeit festzustellen, und sie dementsprechend in eine bestimmte Berufslaufbahn zu lenken.

In den Hauptfürsorgestellen, deren Aufgabe die Betreuung der aus dem Wehrdienst Entlassenen ist, wurden für den Einsatz Versehrter Ausschüsse gebildet, in denen die Kreis- und Gauberatter der DAF. vertreten sind. Mit ihren Erfahrungen tragen diese Männer bereits hier dazu bei, den Arbeitseinsatz Versehrter vorzubereiten.

Eine besondere Maßnahme der DAF. für die Betreuung Versehrter stellen die sogenannten Lehr- und Übergangswerke für Kriegsversehrte dar, deren erstes in Bad Frankenhausen in Thüringen fertiggestellt worden ist, und das, sobald ein Bedürfnis hierfür vorliegt, in Betrieb genommen wird. Bereits im Lazarett und im Genesungsheim sucht man, den Versehrten mit Handgriffen des täglichen Lebens vertraut zu machen.

Im Lehr- und Übergangswerk soll der Versehrte nun die Handgriffe des Arbeitslebens wieder verrichten lernen. Hierzu dient neben der Heilwirkung des Bades die bekannte Methode der Einfachschulung, in der sich der zu Schulende mit den gebräuchlichsten Werkstoffen, also Eisen, Holz, Textilerzeugnis und Papier unter Zuhilfenahme einfacher Werkzeuge auseinandersetzt. Diese Einfachschulung zeigt zugleich dem Lehrgangsleiter, welche Möglichkeiten eines Arbeitseinsatzes sich dem Versehrten erschließen. Ist erst der zukünftige Arbeitsweg festgelegt, dann besitzt das Übergangswerk all die Maschinen zugleich mit den nötigen Hilfseinrichtungen, an denen der Versehrte später einmal arbeiten wird. Hier arbeitet er solange, bis er unfallsicher und in einem angemessenen Arbeitstempo zu arbeiten vermag. Erst dann wird er von der DAF. in den Betrieb entlassen.

Zahlreiche Maßnahmen zur Eingliederung der Kriegsversehrten werden von dem Berufserziehungswerk der DAF. in Frankfurt a. M. durchgeführt. Hier werden versehrte Kameraden in ein neues Aufgabengebiet eingeführt und als Unterführer ins Arbeitsleben vorbereitet.

Nach diesem Kriege werden wir also in Deutschland keine kriegsversehrten Drehorgelspieler oder Schnürsenkelverkäufer finden. Alle Kriegsversehrten werden vielmehr entsprechend ihrer Eignung und unter Berücksichtigung ihrer Versehrtheit im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes wertvolle Arbeit leisten.

— **Aus dem alten Wiesbaden.** Vor 50 Jahren erschien im W. T. vom 27. Oktober 1891 eine Notiz unter der Spitzmarke „Schlechte Zeiten". Da heißt es: „In manchen Geschäftszweigen mangelt es gegenwärtig sehr an Beschäftigung, so daß viele Arbeiter-Entlassungen stattfinden. So entließ ein größeres Zimmergeschäft in Mainz an den beiden letzten Zahltagen 25 Arbeiter, worunter sich welche befinden, die 10—12 Jahre ununterbrochen dasselbst beschäftigt waren; eine Maschinenfabrik mußte 14 Personen kündigen etc. Viele Geschäfte lassen nur von 8 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittag arbeiten, so wenig ist zu thun. Man sollte daher denken, daß die in sicherem Brode stehenden Arbeiter allen Anlaß hätten, zufrieden zu sein."

— **Überstundengeld bei Erkrankung.** Wie das „Arbeitertum" in seiner neuesten Folge ausführt, hat ein Angestellter, der ohne sein Verschulden erkrankt, bis zur Dauer von sechs Wochen Anspruch auf Fortzahlung seiner regelmäßigen Vergütung. Bei Leistung von regelmäßiger Mehrarbeit, die vor Erkrankung des Angestellten begonnen hatte und nach seinem Wiedereintritt fortgesetzt wird, steht ihm auch während der Erkrankung ein Anspruch auf Fortzahlung der Mehrarbeitsvergütung zu, da nach § 616 BGB., § 63 HGB. und § 133c, Abs. 2 Gewerbeordnung die vertragsmäßigen Leistungen fortzuentrichten sind. Wohl kann nach den alten Tarifordnungen die Höhe des Urlaubsgeldes besonders festgesetzt werden, obwohl eine niedrigere Festsetzung dem Zweck des Urlaubs nicht gerecht wird. Bei der Bezahlung im Krankheitsfalle liegen aber klar gesetzliche Bestimmungen vor, die zwingendes Recht sind, das auch durch eine Tarifordnung nicht abgedungen werden kann.

— **Die Kriegerkameradschaft 1896, Wiesbaden, im NS.-Reichskriegerbund** hielt bei überaus gutem Besuch den monatlichen Pflichtappell ab. Ehrenkameradschaftsführer Becker begrüßte die Kameraden, unter welchen sich auch der Senior der Kameradschaft Generalleutnant a. D. v. Krawell befand. Mit einleitenden Worten gedachte er der großen Waffenerfolge unserer Truppen im Osten. Hierauf sprach Kamerad SA.-Sturmführer Keil über: „Die Gedankengänge eines alten Frontsoldaten". Er verstand es, die großen Taten der ehemaligen Weltkriegsteilnehmer zu schildern bis zu dem Zusammenbruch. Ganz besonders sprach er über die großen Waffenerfolge unserer stolzen Wehrmacht. Die Weltkriegsteilnehmer kämpfen Schulter an Schulter mit den jungen Soldaten. Starker Beifall wurde dem Redner für seine Worte zuteil.

Dienstag: Verdunkelung von 18.00 Uhr bis 6.22 Uhr

Ausstellung „Künstler im feldgrauen Rock" eröffnet

In Anwesenheit des gesamten Offizierkorps des Standortes Darmstadt und zahlreicher Vertreter der Partei wurde am Sonntag im Hessischen Landesmuseum die Ausstellung „Künstler im feldgrauen Rock" vom stellvertretenden Gauleiter Linder eröffnet, der im Auftrag des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger über den Sinn dieser Ausstellung sprach. Die Ausstellung, die von Darmstadt aus durch sämtliche Standorte im Bereich des stellvertretenden XII. AK. geht, ist ein Zeugnis für die kameradschaftliche Zusammenarbeit von Partei und Wehrmacht, zum andern aber auch ein glänzender Beweis für den ungebrochenen Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates und den unerschöpflichen Gestaltungsdrang der deutschen Künstler, auch wenn sie heute vielfach den feldgrauen Rock tragen. General der Infanterie Steppuhn dankte dem Gauleiter und allen Dienststellen der Partei für die Unterstützung beim Zustandekommen der Ausstellung und betonte die enge Freundschaft, die die Wehrmacht und die deutschen Künstler verbindet, wie sie auch bei der Gestaltung der neuen Kasernen, Aufenthaltsräume und Erholungsheime zum Ausdruck komme.

Besonders auffallend an dieser Ausstellung ist, daß die Bilder im Großformat fast völlig fehlen, da sich dem Soldaten nicht die technischen Möglichkeiten bieten, das notwendige Material für die Gestaltung großer Bilder mit sich zu führen. Zahlreiche Zeichnungen, Skizzen und Entwürfe zeigen uns jedoch bereits heute, daß diese Kunstwerke im Großformat noch entstehen werden. Ein weiteres wesentliches Merkmal dieser Ausstellung ist die männliche Note. In den Bildern, die das reine Kriegsgeschehen behandeln, erscheint dies selbstverständlich. Aber auf allen anderen Kunstwerken findet dies schon rein äußerlich darin seinen Ausdruck, daß sich die Künstler kaum mit Frauengestalten beschäftigt haben. Auch die Landschaftsmalerei steht einen männlichen Ernst, während nur selten eine weiche Stimmung der Landschaft festgehalten ist. Überraschend gute künstlerischen Leistungen werden uns in dieser großen Ausstellung, die fast 400 Werke umfaßt, gezeigt.

* **Karl Höllers „Heroische Musik".** Das Rhein-Mainische Landesorchester bringt im Rahmen seiner Winterkonzerte am 17. November dieses neueste Orchesterwerk des Nationalen Musikpreisträgers 1940 Karl Höller op. 28 „Heroische Musik für Orchester", den deutschen Frontsoldaten gewidmet, zur Uraufführung. Der Komponist ist in Frankfurt ansässig.

Uraufführung im Wiener Burgtheater

Es war ein denkwürdiger Abend. Das Burgtheater kämpfte für einen der jüngsten Dichter des Reichs. Für einen Dramatiker von eigenem Wuchs und beseelter Kraft. „Der Turm Nebel" Hanns Baumanns entwickelt klar und streng seinen Vorwurf. Der Kaiser hat im Frieden mit den Venezianern seine treuen Askoten preisgegeben, die für ihn an der Adria Wacht hatten. Ein General hat aus Abgesandter dem Führer der Tapferen den Verzicht auf Flotte und Burgen aufzutragen. Dagegen bäumt sich der Stolz der Unbesiegten auf. Lieber im letzten Kampf sterben als die Burgen räumen! Da zeigt ein Vorschlag des Venezianischen Gesandten einen Ausweg. Venedig läßt ihnen eine Burg, die reichste, den Turm Nebel. Marko stimmt zu, aber nun empört sich sein Sohn Buk. Er will alles oder nichts. Das Letzte muß man wagen, um das Höchste zu erringen. Er ruft zum Aufruhr gegen Marko, tötet im Zweikampf den General und fällt, von einer Kugel aus dem Hinterhalt getroffen. Schon scheint die Vernichtung der Askoten, auf die ein Verräter, der im Geheimen reichsfeindliche Oberst, zum Nachteil des Reiches hofft, nicht mehr zu vermeiden. Da gelingt es Marko noch einmal, im Opfer und Dienst die Askoten neu zu einigen. Gerade der Heldentod Buks gibt dem Verzicht Kraft und Weihe.

Wirkliche Tragik ist dargestellt. Willenskräfte, die in der Tiefe der Männer wurzeln, stehen zu unvermeidbarem Kampf gegeneinander auf. Erst das letzte Opfer, die Läuterung schafft neues Leben. Baumann trägt seine leidenschaftliche tragische Ballade in Versen vor, deren spröde Schönheit in die Tiefe der größten und reinsten Erkenntnisse über Mannesmut, Treue und Völkerschicksal loten. In der Zeichnung der Charaktere ist eine glückliche Mitte zwischen persönlicher Färbung und jenem hymnischen Schwung gefunden, der das Geschehen aus seiner Zeit ins Überzeitliche und damit auch in die höhere Welt wirklicher Dichtung erhebt. Das Burgtheater hat seine besten Kräfte eingesetzt. Hanns Kilper als Gast hat in der Spielleitung jeden Augenblick der zwei spannungsreichen Stunden Farbe und Leben gegeben. Die Bühnenbilder Kleins beschworen eindringlich den südlichen Schauplatz, aber auch die gleichnishafte Bedeutung der Vorgänge. Die überlegene Würde Aslans als Marko, die mitreißende Leidenschaft Liewehrs als Buk, das seelenstarke Liebespaar Heinz Wösters und Hedi Pistorius, der mächtige General Steinböcks werden lange in der Erinnerung haften. Baumann wurde herzlich gefeiert. — Auch zwei Schauspielabende, die vor allem durch die Darsteller Bedeutung gewannen, seien vermerkt. Kehbergs „Königin Isabella" im Volkstheater, in der Dorothea Reff in der Mitte der glutvollen, das spröde Werk bis in seine dichterischen Tiefen erschließenden Aufführung des Regisseurs Walter Ullmann stand und Moretos „Donna Diana" im Theater in der Josefstadt. Dort heißt sie nun (wie in der Bearbeitung Gozzis) „Die philosophische Prinzessin". Man sieht Paula Wessely als köstliche Diana, die der Liebe vom Geist her widerstreitet, als eine Penthesilea im Komödienkleid und Attila Hörbiger als ihren stegend-besiegten Partner. Das reizvolle Experiment dieser ungewöhnlichen Belebung gewann beiden Künstlern neue Seiten ihres reichen Wesens ab — zum Zubel des Publikums. Prof. Dr. Friedrich Schreyvogl.

* **Der Nassauische Kunstverein Wiesbaden** veranstaltet auch in diesem Jahr wieder seine traditionelle Verkaufsausstellung von Werken hiesiger Künstler. Die Ausstellung wird vom Sonntag, 30. Nov. 1941, bis Montag, 29. Dez. 1941, dauern. Der Beginn ist mit Absicht früh gesetzt, um jedem Besucher Gelegenheit zu geben, sich diese Schau nicht nur einmal, sondern mehrmals anzusehen. Bei der wie immer reichhaltigen Auswahl wird es nicht schwer fallen, ein schönes Geschenk für den Weihnachtstisch zu erwerben.

* **Carl Schuricht** hielt in Mailand vor der Italienisch-deutschen Gesellschaft einen Vortrag über Bach. — Karl Elmendorff dirigierte zum ersten Male in Wien und erspielte mit der Leitung eines Chorkonzerts der Konzerthausgesellschaft einen starken persönlichen Erfolg.

* **Die Goethe-Medaille für Professor Dr. Dr. Fritz Hofmann, Breslau.** Der Führer hat dem Direktor i. R. des Schlesischen Kohlenforschungsinstitutes der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Professor Dr. Dr. Fritz Hofmann in Breslau aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Erforschung des synthetischen Gummis die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Todt übersandte in seiner Eigenschaft als Reichswalter des NS.-Bundes deutscher Technik zugleich im Namen der im NSBdT. vereinigten deutschen Ingenieure dem Jubilar ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben, in dem es u. a. heißt: Sie haben durch Ihre Forschungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Herstellung des synthetischen Kautschuks der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit gegeben, sich von der Einfuhr des Rohkautschuks in weitestem Maße unabhängig zu machen. Aufbauend auf ihren epochalen Forschungen gelang es der deutschen chemischen Industrie in Weiterverfolgung Ihrer Gedankengänge, den synthetischen Kautschuk „Buna" herzustellen, um damit der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit zu geben, trotz Einfuhrdrosselung des Rohkautschuks der Rüstungsindustrie den notwendigen Gummi zu verschaffen.

Unsere Modemitarbeiterin berichtet:

Kleiderverwandlungen mit wenig Mitteln

Unter „Verwandlungskleid" verstanden wir bisher einen drei- bis vierteiligen Anzug, den ein führender Modeschöpfer für die verspielten Launen einer verwöhnten Kundin angefertigt hatte. Die Überraschung bestand darin, daß man sich unter den Augen des Publikums umziehen konnte: das innen und außen verschiedenfarbene Jäckchen ließ sich auf beiden Seiten tragen, der schürzenähnliche oder Tunika-Überrock ergab ein Cape, und die langen Ärmel waren abknöpfbar. Diese Ideen setzten oft einen beträchtlichen Stoffaufwand voraus, mit dem wir heute besseres anzufangen wüßten.

Trotzdem ist das Verwandeln auch mit sparsameren Mitteln möglich und lohnend. Wenn wir erst einige Kniffe davon beherrschen, werden wir überrascht feststellen, daß eigentlich jedes unserer Kleider ein „Verwandlungskleid" sein kann und wird. Die

Zeichnungen verraten einige Tips und regen zu weiterem Nachdenken an. Das obere rechte Kleid, etwas spertlich im Schnitt, zeigt eine allgemeingültige Modeform, die in den verschiedensten Stoffen und Farben als Büro- und Tageskleid angetroffen wird. Man könnte es auch zu Nachmittagseinladungen, Konzert- und Theaterbesuchen unverändert tragen, fühlt sich aber bestimmt festlicher, wenn ein übertnöpfbares Röckchen aus buntem Tüll, Spitzen- oder Seidenstoff darübergezogen wird. Der kleine Ausschnittschal und eventuell ein Kopftuch vervollständigen die Übereinstimmung.

An der rechten großen Figur sind Einknöpfweste, Gürtel, Ärmelaufschläge und Hut aus getupftem Samt gefertigt, eine Garnitur, die man mit wenig Mitteln zusammenstellen und mit der man ältere Kleider modegerecht auffrischen kann. Da sich diese Einzelteile in der Mehrzahl anknöpfen lassen, sorgt man gleichzeitig für weitere Verwandlungsmöglichkeiten. Etwa für ein Westchen mit angearbeiteter Kapuze, die herabfallend einen jugendlichen Kragen bildet, und für einen dazu passenden Gürtel aus schottisch kariertem Stoff oder gemusterter Seide. Eine ähnliche Idee, für das gleiche oder ein anderes Kleid in Spitzen ausgeführt, verrät die untere linke Figur. mkk.

— **Das „W. T." gratuliert.** Am Mittwoch feiert der in Wiesbaden im Ruhestand lebende Oberregierungs- und Oberbaurat Erich Stiehl seinen 80. Geburtstag. Stiehl, dessen besonderes Interesse der Denkmals- und Altertumspflege galt, ist in Magdeburg als Sohn des Koblenzer Regierungs- und Schulrats Theodor Stiehl geboren. Nach Abschluß seines Studiums im Hochbau war seine erste größere Arbeit die Restaurierung des Münsters St. Georg in Münsterberg in Schlesien. Er kam dann an die Koblenzer Regierung und widmete sich in zehnjähriger Arbeit der Wiederherstellung des in Verfall geratenen Wetzlarer Domes. Nachdem Oberbaurat Stiehl dann an den Regierungen in Königsberg und Aachen tätig gewesen war, kam er 1922 an die Regierung in Wiesbaden. Während der Besatzungszeit wurde er als stellvertretender Regierungspräsident von den Besatzungsbehörden ausgewiesen. Nach seiner Rückkehr nach Wiesbaden und nach seinem Übertritt in den Ruhestand 1926 widmete sich Stiehl weiterhin der Denkmalspflege. — Die Eheleute Postbetriebswart Karl Preuß und Frau Elise, geborene Heblich, Sonnenberger Straße 64, feiern am 5. November ihre silberne Hochzeit.

— **Die Sonnenfleckentätigkeit.** Im Oktober hat sich nach den Beobachtungen der Wiesbadener Privat-Sternwarte an 14 Tagen die Fleckentätigkeit der Sonnenoberfläche wieder etwas verringert. Die durchschnittliche Maßzahl sank von 56 im September auf 44 ab. Dabei zeigte sich ein Minimum mit einer Gruppe und sechs Einzelflecken am 3. Oktober, während in den letzten Tagen ein Maximum von drei Gruppen und 31 Einzelflecken auftrat. Ein in der Nacht vom 25. zum 26. in Ostdeutschland gesehenes Nordlicht muß von einem verlöschenden Fleck verursacht worden sein, der um den 23. die Richtung nach der Erde hatte. Für November ist mit einem Fleckenmaximum um den 20. zu rechnen.

— **Zusammenarbeit von Gesundheitsamt und Hilfswerk „Mutter und Kind".** Nach einer Mitteilung des Reichsinnenministers ist eine Arbeitsabgrenzung zwischen Gesundheitsamt und Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV. mit dem Leiter der Parteikanzlei vereinbart worden. Es handelt sich dabei um das Gebiet der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Das Ziel ist, die Partei und in ihrem Auftrag die NSV. zur Trägerin der nachgehenden Fürsorge auf dem Gebiete Mutter und Kind zu machen. Die Durchführung der ärztlichen Aufgaben verbleibt dagegen unverändert den Gesundheitsämtern.

— **Ernennung.** Der zur Katasterverwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden gehörige a. p. Vermessungsinspektor Karl Zimmermann ist zum Vermessungsinspektor ernannt worden.

— **Ofenbrand.** In der Dotzheimer Straße entstand ein Ofenbrand, der durch die Feuerschutzpolizei bald beseitigt wurde.

— **Wiesbadener Gerichtssaal.** Wegen Beleidigung und Gewahrsamsbruch hatte sich eine Ordensschwester aus dem Rheingau vor dem Amtsrichter zu verantworten. Als eines Tages Beamte in der Niederlassung erschienen, um die Bestände aufzunehmen, ließ die Angeklagte silberne Löffel unter ihrem Ordensgewand verschwinden und als man sie aufforderte, die Gegenstände wieder hinzulegen, meinte die Schwester: zu dem Beamten, wenn ich die silbernen Löffel nicht mitnehme, dann tun Sie es. Außerdem hatte dieselbe Schwester einer Besucherin des Gottesdienstes einen silbervergoldeten Kelch mitgegeben, den diese auf der Pfarrei abgeben sollte, von dem sie doch wußte, daß er beschlagnahmt war. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Beleidigung und Verstrickung zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen.

— **Unfall.** In der Blücherstraße fiel eine Frau durch Abrutschen vom Bandstein des Gehweges und zog sich einen Knöchelbruch zu, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Verkehrsunfälle.** Am Montag gegen 7.30 Uhr kam es auf der Kreuzung Rheinstraße—Kirchgasse zu einem Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Kraftdreirad. Das Kraftdreirad wurde hierdurch leicht beschädigt. Die Schuld trifft den Fahrer des Kraftrades, da dieser das Vorfahrtsrecht des Omnibusses außer acht ließ. — In der Kaiserstraße ereignete sich um 10.40 Uhr ein Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, außerdem trugen drei Personen leichtere Verletzungen davon. Der Straßenbahnverkehr der Linien 6 und 8 wurde durch den Verkehrsunfall etwa eine halbe Stunde unterbrochen. Die Schuldfrage konnte nicht geklärt werden. — Auf dem Bismarckring in Höhe der Bleichstraße stießen gegen 13.15 Uhr ein Omnibus und ein Personenkraftwagen zusammen. Personen kamen hierbei nicht zu Schaden. An beiden Fahrzeugen entstand geringer Sachschaden. Die Schuld an dem Unfall trägt der Fahrer des Personenkraftwagens, der die Vorfahrt des Omnibusses nicht beachtete.

Wiesbaden-Schierstein

Verkehrsunfall. In der Walluferstraße, Einmündung Frauensteiner Straße, fuhren zwei Personenkraftwagen aufeinander, wobei eine Frau eine Kopfverletzung davontrug. Sie wurde in die Städt. Krankenanstalten in Wiesbaden übergeführt und nach Behandlung in ihre Wohnung entlassen. Beide Fahrzeuge waren derart beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft die Fahrzeuglenkerin des einen Personenkraftwagens, da sie die nötige Vorsicht außer acht ließ.

Wiesbaden-Rambach

Das „W. T." gratuliert. Am 4. November feiert in geistiger und körperlicher Frische Frau Karoline Kratz, geborene Schlink, Kehrstraße 23, ihren 70. Geburtstag.

Wissen Sie schon...?

... woher der Ausdruck Sowjet für das vom Halbjuden Ulianow-Lenin errichtete „kommunistische Arbeiterparadies" kommt? — Man wird sich noch aus den Jahren 1917 und 1918 daran erinnern, welche Rolle bei den Revolten und Meutereien marxistischer Landesverräter die sogenannten „Arbeiter- und Soldatenräte" spielten, in denen man allerdings Arbeiter und Soldaten genau so vergeblich suchte wie etwa Bauern. „Alle Macht den Räten" schrien damals die Demagogen im ehemaligen Zarenstaat ebenso wie im November-Deutschland. Da diese aus jüdischen Intellektuellen und Berufsverbrechern zusammengesetzten „Räte" nun russisch „Sowjets" hießen, so nannte man das ganze System ein Sowjet-Regime. Die Kommunisten benutzten dabei die altrussische Bezeichnung für die ländlichen Gemeinderäte, die ebenfalls schon „Sowjets" geheißen hatten. Rußlands Zeichen, der Sowjetstern mit Hammer und Sichel, soll das Symbol des „Arbeiter- und Bauernstaates" sein.

(Zeichnung: Delke. M.)

Aus Gau und Provinz

Mit dem brennenden Strohwisch im Viehstall

= **Trier,** 3. Nov. Sehr unvorsichtig war ein 71jähriger Mann mit einem brennenden Strohwisch in seinem Viehstall umgegangen. Er wollte den Stall damit von Spinngeweben und Fliegennestern säubern. Das Feuer teilte sich dem auf dem Speicher lagernden Stroh mit, das in Flammen aufging, und ergriff neben dem angebauten Wohnhaus des Mannes auch noch drei weitere Wohngebäude der nächsten Nachbarn. Es entstand ein Schaden von schätzungsweise 40 000 RM. In einem Ortstermin, in welchem sich der Mann wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten hatte, wurde er von der Strafkammer Trier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Obschon das Gericht das hohe Alter und die bisherige Unbescholtenheit des Mannes berücksichtigte, glaubte es wegen des angerichteten hohen Schadens doch nicht von einer Freiheitsstrafe absehen zu können.

---

m. **Aus dem Rheingau,** 4. Nov. Mit der kommissarischen Führung des neugebildeten Sportkreises Rheingau/St. Goarshausen wurde bis zur endgültigen Bestätigung durch die NSDAP. Adolf Baus in Braubach a. Rh. bestimmt.

= **Rüdesheim,** 4. Nov. Heute Dienstag begeht Frau Eleonore Thum, geb. Jung, ihren 80. Geburtstag. — Am gleichen Tag vollendet Gastwirt Franz Lauter sein 75. Lebensjahr. Am Freitag konnte er mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern. — Beim Standesamt Rüdesheim wurden im Monat Oktober 1941 zwei Sterbefälle, acht Geburten und eine Eheschließung eingetragen. — Mehrere hundert Landjahrmädels und Arbeitsmaiden sind zur Weinlese nach Rüdesheim gekommen, um dort während des Weinherbstes eingesetzt zu werden.

= **Mainz,** 4. Nov. Sehr gewissenlos handelte ein 32jähriger Mann aus Mainz. Während des Besuchs einer verwandten Familie verführte der wegen ähnlicher Vergehen vorbestrafte Angeklagte die damals 14½ Jahre alte Kusine. Die gewissenlose Tat brachte ihm jetzt vor der Strafkammer ein Jahr Gefängnis ein. — Nach einer größeren Zecherei hat ein 54 Jahre alter Mann sich kraftfällig gemacht, indem er zwei Mädchen im Alter von zehn und zwölf Jahren gegenüber unzüchtige Reden führte und sie zu unsittlichen Handlungen bewegen wollte. Es blieb beim Versuch. Der Angeklagte, der einschlägig vorbestraft ist, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. — Eine schöne Überraschung gab es für acht Mainzer Familien. In der letzten Ziehung der Deutschen Reichslotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 50 000 RM nach hier. Das Los wurde in Achteln gespielt; die Gewinner sind Arbeiter, Angestellte und Handwerker.

= **Frankfurt a. M.,** 4. Nov. In der Lederfabrik in Bonames ging der 17jährige G. an einem Waltapparat vorüber, als sich die eiserne Verschlußtür öffnete. Im Niederfallen zerschmetterte sie dem jungen Mann den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

)(**Nauheim** (Kreis Wetzlar), 4. Nov. Der kaufmännische Lehrling Werner Becker hat hier am 14. Juli d. J. einen Schüler vom Tode des Ertrinkens aus der Lahn gerettet. Für die mit Entschlossenheit ausgeführte Tat wurde dem Retter im Namen des Führers durch den Regierungspräsidenten öffentliche Anerkennung zuteil.

= **Obermoschel** (Westm.), 4. Nov. Der 73jährige Uhrmachermeister Weirauch wurde von Leuten, die zum Glockenläuten den Turm bestiegen, mit gebrochenem Genick unterhalb der Turmtreppe aufgefunden. In Ausübung seines Dienstes an der Turmuhr war er offenbar durch ein Unwohlsein überrascht worden und ist dann die Treppe hinuntergefallen. Der Schlüssel stak noch in der Turmuhr.

In Kürze erzählt:

Der Opapa hinterm Ofen

Humoreske von Otto Hofmann von Wellenhof

Der alte Herr Oberstudiendirektor war schon lange im Ruhestand und ein sehr gütiger Großpapa. Seinem kleinen Enkel Maxl diente er bald als Kamel, bald als irgendein anderes feuriges Reittier, oder er mußte gegen ihn mit einer weit unterlegenen Zinnsoldatenmacht in von vornherein verlorene Schlachten ziehen. Oder sie spielten Verstecken. Wie wunderbar ungeschickt konnte der Großpapa suchen, immer gerade dort, wo kein Maxl war. Und wenn er dazu halblaut brummte: „Ja, wo steckt denn der Maxl nur? Der kann sich ja unsichtbar machen! So ein Kerl, der Maxl!" und dabei einen Schritt vom Versteck entfernt stand, dann konnte der Maxl einfach nicht mehr anders, er mußte hell herauslachen, und der Großpapa zog hierauf sogleich mit einem triumphierenden: „Ha, da ist er ja!" den Enkel, der verstandt wie eine alte Weinflasche war, hinter irgendeinem Schrank hervor.

Aber umgekehrt war es fast noch lustiger. Obwohl Maxl sich wirklich voll des Eifers in die Suche stürzte, hätte er meistens den listigen alten Herrn, der immer neue Schliche und Kniffe erfand, nicht entdeckt, wenn nicht der Großpapa etwas nachgeholfen hätte. Sobald die Lust am Suchen zu vergehen drohte, und Maxl unwillig rief: „Großpapi, ich find' dich nicht!" und sogar flüchtig daran dachte, ein wenig zu heulen, ertönte plötzlich aus irgend einem Winkel des Zimmers ganze leise der süße Ruf: „Kuckuck", oder ein kleines Hündchen bellte jaghaft mit hoher Stimme, oder es ließ sich gar der böse große Bär mit abgrundtiefem Brummen vernehmen. Ja, und dann war es natürlich wieder lustig und nicht mehr schwer, den Großvater in seinem Winkel zu entdecken und unter Siegestanz hervorzuholen. Auf diese Weise verblaßte nie der Zauber des alten Spieles, und auch diesmal konnte Maxl gar nicht genug davon bekommen. „Großpapi, versteck dich noch einmal. Das allerletzte Mal!" bettelte der Kleine immer wieder. Er hätte auch einen Stein damit zu erweichen vermocht, geschwiege denn das ohnehin butterweiche großväterliche Herz. Maxl marschierte also abermals auf den Gang hinaus, während der alte Herr sich mit Hilfe von Kleiderständer und Ofenschirm wirklich äußerst raffiniert tarnte. Allerdings war es so eng in dem Versteck, daß der prächtige, weiße Großpapabart kaum noch untergebracht werden konnte.

Ungeduldig klopfte es an der Tür. „Kuckuck!" gab der Großvater das Startsignal. Der Sucher nahte. Der alte Herr im Versteck war mäuschenstill, nur der Bart schadte beim Atmen ein wenig am Ofenschirm. Aber auch die Schritte Maxls wurden vom dicken Teppich sehr gedämpft. Es vergingen einige Minuten. Noch war Maxl anscheinend bei Laune, denn er begann sich noch nicht auf das Jammern zu verlegen. Er wird schon ausdauernder, dachte der Großvater anerkennend bei sich und machte aus freien Stücken zur Belohnung ganz leise „Kuckuck!" Nichts rührte sich. „Kuckuck!" wiederholte der Oberstudiendirektor etwas dringlicher. Nichts. Der Kuckuck verfing heute offenbar nicht. Der Großvater geriet in seiner Enge in Schweiß. Der Kuckuck rief zornig. Das Hündchen kläffte, daß der lange weiße Bart wild auf und nieder tanzte. Und der große Bär grollte wie eine nahende Wetterwand . . .

„Gehen Sie sich keine Mühe, Herr Oberstudiendirektor", sprach da schließlich eine freundliche Stimme. „Ich weiß doch schon längst, daß Sie da hinterm Ofenschirm stecken. Kommen Sie nur heraus, es nützt ja doch nichts!" sagte lächelnd der Gasmann. „Die Rechnung müssen sie ja doch bezahlen!"

Wiesbadener Straßen-ABC

Zimmermannstraße

Verhältnismäßig schmal und zur Vertramstraße geneigt, die sie mit der Dotzheimer Straße verbindet, ist die Zimmermannstraße angelegt. Sie ist mit Ahornbäumen bestanden und mit breiten Vorgärten geziert. 1892 begann man die Straße. Ihr Name wiederum ist mit ihrer Entstehung verknüpft. Das Versorgungshaus für alte Leute, das sich ursprünglich in der Adlerstraße befunden hatte, war im November 1858 in das Haus Dotzheimer Straße 31 übergesiedelt. 1891 bot sich von dem Verwaltungsrat der Zimmermann'schen Stiftung die Möglichkeit, eine am Schierseiner Weg gelegene Gartenanlage zu erwerben und hier den Neubau eines Versorgungshauses zu errichten. Um eine bessere Bebauung des Grundstücks Dotzheimer Straße in die Wege leiten zu können, genehmigte der Gemeinderat die Anlage einer Verbindungsstraße auf der langen westlichen Seite des Anstaltsgrundstückes. Zu Ehren der Geschwister Philipp und Elise Zimmermann, die mit je 1000 Gulden die Anstalt aus ihrem Vermögen begründet hatten, erhielt die Straße den Namen Zimmermannstraße.

Schlußvignette

Wiesbaden ist keine Stadt mit historisch bedeutsamen Straßen, Häusern und Kirchen, obwohl Wiesbaden andererseits wiederum eine uralte Stadt zwischen Strom und Gebirge ist, eine Stadt, deren immerwährend pulsendes Herz ein Vermächtnis der Natur ist: ihre heißen Quellen. Wohl sagt jene Mauer, welche die Römer aufrichteten, noch in ihrem letzten grauen Rest unweit des Kochbrunnens, dennoch ist aber keine der Straßen unserer Stadt in ihrer heutigen aber doch zumindestens dem Heute angeähnerten Gestalt (etwa Retostraße und Wilhelmstraße) älter als 130 Jahre, stammt auch Wiesbadens ältester Stadtplan aus dem Jahre 1701. Die meisten Straßen unserer Stadt waren um 1810, dem Jahr der Einweihung des „Alten Kurhauses", nach Weinberg, Garten, Acker und Weide. Einige uralte Bäume inmitten der heutigen Stadt erinnern noch an jene Zeit des geschlossenen, in der Vergangenheit versunkenen Ortsbildes: weiße Häuser unter taubengrauen Dächern mit vorgebauten Treppen. Daneben freilich viel altes Gelerch um Marktkirche und altes Schloß, um den „Stimpert", das Zuchthaus und die Reste der alten Tore und Türme. Aber auch breite Baumalleen und lachend-wildwüchsige Fluren, weit in der Ferne der Silberfaden des Rheins, der Schattenriß von Mainz.

In die Zeitspanne von 1810 bis heute eingeflügt, hat sich jedoch alsdann kaum eine deutsche Stadt so lawinenhaft und dennoch wiederum auch so gesetzmäßig entwickelt wie Wiesbaden, das in drei Menschenaltern von einem ländlich betonten Kurort, dessen „altes Gelerch" von damals neuen Straßen umkleidet wurde, zum weltstädtisch betonten Bad wurde und aus der Bodenmulde zu deren Rändern und endlich an ihren Hängen bis zu den Vorbergen des Taunus emporgewachsen ist. Dem aus dem klassischen, noch von Christian Zais entworfenen Straßen-Fünfeck als eine seiner damals äußeren Umgrenzung erwachsenen Planung ist dann später, etwa gegen 1900 die — zuerst so genannte — „Ringstraße" gefügt, welche das wahllos wuchernde Stadtgebilde erneut einer festen Ordnung unterwarf und die auseinander strebenden Straßen zusammenband. Sie verdankte ihr Entstehen (1894) dem Gutachten des Geh. Oberbaurats Professor Dr. Baumeister in Karlsruhe. Jedoch auch über diese Ringgrenze hinaus stieß die Stadt, bis die Häuserreihen ihrer Straßen gleich feinernen Händen mit den Straßen der Vororte verwuchsen, bis letztlich die Eingemeindung dieser Vororte die Großstadt Wiesbaden auswetzte, abrundete und erstad zu dem Stadtwesen Wiesbaden am Rhein, dessen Entwicklungsgeschichte in dem Werden all seiner Stadtstraßen von der Marktstraße bis zur Zimmermannstraße zu schildern wir uns bemüht haben.

Karl Emde.

Musik- und Vortragsabende

* **Barocke Schloßbauten in Mainz.** Der Einladung des Nassauischen Vereins für Altertumskunde und Geschichtskunde zur Besichtigung der drei großen Barockbauten der ehem. Kurfürsten an der Mainzer Rheinfront war eine außergewöhnlich große Zahl von Mitgliedern und Gästen gefolgt, die in Architekt Ulinger (Mainz) einen bau- wie geschichtskundig gleich vorzüglichen Führer fand. Die älteste erzbischöfliche Residenz lag in der Stadt, am Höchsten in der Nähe des Doms. Als zur Zeit Heinrichs von Virneburgs (1328–53) die Zünfte in Mainz zur Herrschaft kamen, verlegten die Erzbischöfe ihre Residenz nach Eltville. Dort blieb sie auch während des Mainzer Kurstreites zwischen Adolf von Nassau und Diether von Isenburg, und erst als letzterer nach dem Nassauer Kurfurst geworden war, verlegte er seine Residenz wieder in das unterworfene und beruhigte Mainz. Aus militärischen Erwägungen bestimmte er für sein neu zu erbauendes Schloß das Gelände am Nordrande der Stadt, zwischen dem heutigen kurfürstlichen Schloß und dem Rheinufer. Diese 1477 erbaute und in ihren oberen Teilen in Fachwerk gehaltene Residenz brannte schon 1481 nieder, um dann bald als fester Bau erneuert zu werden. Die zunehmenden Repräsentationspflichten der Mainzer Kurfürsten machten Erweiterungsbauten nötig, deren erster durch v. Greiffenklau 1621 begonnen wurde und als ältester Teil des heutigen Schlosses noch vorhanden ist. (Ein Aquarell des Grafen von Kesselstatt gibt einen guten Totaleindruck der Gebäudegruppierung vor dem Jahre 1809.) Doch erst 1751—52 gab Kurfürst Johann Friedrich Karl v. Ostein durch Errichtung des Flügelbaues dem Schloß seine heutige Gestalt. Der Prunksaal dieses Osteinschen Schlosses, für feierliche Empfänge und Konzerte bestimmt, zeigt in seinen Stuckdecken höchste deutsche Barockkunst, die von Joh. Pet. Jäger geschaffen wurde. Noch repräsentativer wirkt der sich durch zwei Stockwerke erstreckende Ahnensaal, der neben edlen Klassizismus in dem Deckengemälde leichtes Rokoko zeigt. Den Geschichtsfreund fesselt dieser Raum aus mehrfachen Gründen: Hier haben einst Haydn und Mozart musiziert, hier tagten die Mainzer Klubisten, hier wurde 1802 der berühmte Schinderhannes samt seinen Spießgesellen zum Tode verurteilt, hier wurde Reichskanzler Hindenburg nach der Befreiung der Rheinlande empfangen. In napoleonischer Zeit war der Prachtbau Lagerhaus, und 1809 wurde die Martinsburg abgerissen. Nach Übergang in städtischen Besitz 1827 wurde das Schloß nach und nach würdig restauriert. An die Besichtigung des kurfürstlichen Schlosses schloß sich die des Deutschen Hauses an, ursprünglich Kommende des Deutsch-Ordens, 1750—38 von Franz Ludwig, Pfalzgraf v. Neuburg durch den Baumeister v. Ritter zu Grünstein in symmetrischer Barockanlage errichtet, mit vornehmer Treppenhausanlage und hohem Hauptsaal. Fast zu gleicher Zeit entstand das dritte große Bauwerk aus kurfürstlicher Zeit an der Rheinfront, das 1738—40 von Phil. Karl v. Eltz errichtete Zeughaus. Dem Dank der Teilnehmer für die ausgezeichnete Führung durch Architekt Ulinger gab der 2. Vorsitzende des Vereins, Landgerichtsrat Dr. Kemdohr in herzlichen Worten Ausdruck. —e.

Sport und Spiel

Um die Handball-Kreismeisterschaft

Nach den heißen Kämpfen in der vergangenen Woche und am Sonntag hat es in der Tabelle wieder mancherlei Veränderungen gegeben. Meisterschaftsanwärter im engeren Sinne sind nur noch HSG. Freudenberg mit 11:1 und BSG. Kalle Biebrich mit 10:2 Punkten. Dann folgt eine gleichwertige Mittelgruppe, in der die HSG. Wiesbaden mit 8:4 Punkten führt vor KSG. 1899 Wiesbaden mit 7:7, Luftwaffe 1 mit 6:4 und Reichsbahn mit 6:6. Die Nachhut bilden Luftwaffe 2 und SV. 1919 Biebrich mit je 2:10 und Post mit 0:8 Punkten.

Luftwaffe Wiesbaden 1 — HSG. Freudenberg 4:7

Die Luftwaffe ist in der Vorentscheidung um die Meisterschaft unterlegen, sowohl sie mit Adler; Schmidt, Tominski, Becker, Senger, Meier; Schemel, Geiger, Reichertz, Dauscher und Lantz ihre stärkste Einheit zur Stelle hatte. Doch die Mannschaft war zu langsam, spielte ungenau zu und lief zu wenig in freie Aufnahmestellung; das schlimmste aber, sie hielt sich regelrecht übertrumpeln. Die Nachrichter, mit Crochmann; Gräf, Schmidt; Bettinger, Acker, Meister; Kloß, Fink, Klee, Stahl und Gottschalk, haben ihre Taktik lange nicht mehr so zielbewußt und erfolgreich angewandt wie diesmal. Nach zwei Minuten waren sie 2:0, nach zehn Minuten 4:0 in Führung. Geschickt wie der Angriff arbeitete auch die Abwehr; jeder bewachte scharf seinen Mann, Steilvorlagen wurden im Sprunge abgefangen. Aber dann kam auch die Luftwaffe auf, rückte bis zur Pause auf 4:1, kurz danach auf 4:2 heran, lief aber dann wieder auf 7:2 ab, um erst in den letzten Minuten das Ergebnis noch etwas zu verbessern. Dauscher, Geiger, Reichertz und Schemel konnten Fink (3), Stahl (2), Acker und Klee nicht überbieten. Umstrittener Schiedsrichter: Piles, Biebrich.

KSG. 1899 Wiesbaden — Reichsbahn Wiesbaden 8:8

Die Reichsbahn war mit Rößler; Wessel, Heinz Schmidt; Schönberger, Hölper, Bernhardt; Fritz, Kahl, Egenolf, Müller und Herbert Schmidt doch härter herausgekommen, als sie angenommen hatte, und lag denn auch nach zehn Minuten mit 3:0 und bei Halbzeit mit 5:2 klar in Front. Die KSG., zunächst wieder nur mit zehn Mann, brauchte, endlich vervollständigt, geraume Zeit, bis sie ihre Elf mit Breidenbach; Hauser, Horn; Kunz, Göhring, Hasselbach; Drehwald, Drexler, Bohrmann, Schubert, Winkler in die zweckmäßigste Aufstellung gebracht hatte, kam aber dann einigermaßen in Fahrt und erreichte den Gegner um die Mitte der zweiten Hälfte bei 6:6. Vorübergehend gelang es sogar, auf 8:6 davonzuziehen; es sah schon nach einem etwas glücklichen Spätsieg aus, da kam die Reichsbahn dank Egenolfs Wirbigkeit doch noch einmal heran; der Mittelstürmer hatte im ganzen sechsmal getroffen, zwei Erfolge trugen Müller und Herbert Schmidt bei. Für die 99er schossen Bohrmann (4), Breidenbach (anfangs Mittelläufer), Drehwald, Göhring und Drexler ein. Schiedsrichter ohne schwere Arbeit: Adler, Luftwaffe.

HSG. Wiesbaden — SV. 1919 Biebrich 12:1

Mit Geis; Semzan, Wilhahn; Ries, Hungsberg, Geiter; Keck, Krehmer, Wink, Gaupp, Kohlhaas, also reichlich jungem, wenig erfahrenem Ersatz auf wichtigen Posten, waren die Biebricher nicht stark genug, um den Soldaten Paroli bieten zu können, um so weniger, als diese nun auch Schmeißer (aus der badischen Meistermannschaft des To. Reisch) für ihren Sturm gewonnen haben und je mit Messel; Linz, Hetze; Hoffmann, König, Schirra; Mayenfels, Schmeißer, Zieger, Volz und Eichhorn über eine beachtliche Vertretung verfügen. Die Gäste kamen denn auch nicht über das Ehrentor hinaus, das Krehmer kurz nach Halbzeit beim Stande von 7:0 schoß. Für die HSG. waren Schmeißer (8), Zieger (3) und Volz erfolgreich; es spricht sowohl für die Leistungsfähigkeit der HSG.-Stürmer als auch für die anständige Kampfesweise der Biebricher Abwehr, daß nur ein Treffer aus einem Freiwurf fiel. Mit dem Schiedsrichter Karl Müller waren beide Parteien zufrieden.

BSG. Kalle Biebrich — Post Wiesbaden 10:2

Die Post war in der Hintermannschaft mit Kreie im Tor, Göbel und Dauer in der Verteidigung und Dörr, Hoffmann und Ferdinand in der Läuferreihe nicht einmal so schlecht gerüstet, denn zehn Tore von dem wuriskräftigen Kalle-Angriff hineinnehmen zu müssen, ist nicht übermäßig viel, aber nur zwei dagegen zu schießen, ist zu wenig; sie fielen vom rechten Flügel, wo Brandenburger als Halbstürmer erstmals wieder mitwirkte, bei 6:0 und 9:1; Ibel in der Mitte und die linke Seite, Bremer, Frein, kamen nicht zum Zuge. Gegen Kindelmann und seine tüchtigen Vorderleute, Müller und Schienle als Verteidiger, und Wirth, Muhler und Kriesfelder als Läufer, war das allerdings auch nicht leicht. Die Tore für Kalle, die Hälfte davon aus Freiwürfen, schossen Gäng (5), Münch (2) und Bös (3); Hermann und Pitthan gingen leer aus. Schiedsrichter war Löffler (Mainz); er hatte auch das vorausgegangene Frauenspiel geleitet, das die BSG. Kalle mit 3:1 gegen den To. 1817 Mainz gewann.

Sport-Rundschau

Wiesbadens Boxer verloren in Darmstadt 6:8

Im gut besetzten Saalbau, Darmstadt, stellte sich eine Wiesbadener Box-Staffel den Darmstädtern zum fälligen Rückkampf. Koch (W.) brachte die ersten zwei Punkte für Wiesbaden ein; er schlug im Fliegengewicht Wahlig (D.) nach Punkten. Eine Leistung war es von Koch, als er am Tage darauf in Heidelberg als einziger teilnehmender Wiesbadener beim Gebietsvergleichskampf Hessen-Nassau gegen Baden in einem harten Kampf gegen den starken Ullmann (Baden) ein Unentschieden erreichte. Schwärtzel (W.) traf im Bantamgewicht auf Spies (D.). Spies war der Angreifer, doch Schwärtzel schlug in jeder Runde genauer. In der dritten Runde muß dann Schwärtzel eine Verwarnung einstecken. Diese kostete ihm den Sieg. Solger (W.) konnte im Leichtgewicht gegen den dauernd angreifenden Dubdeck (D.) nichts bestellen. Er mußte schon in der ersten Runde das für ihn aussichtslose Treffen aufgeben. Christ (W.) traf bei seinem ersten Kampf im Mittelgewicht auf den ringerfahrenen Krämer (Oberursel), der für Darmstadt kämpfte. Krämer nutzte jede Chance und punktete Christ regelrecht aus. Christ hatte sich äußerst tapfer gezeigt. Er verdient ein besonderes Lob. Krietenstein zeigte gegen Lust (Zfm.) einen Schaukampf, weil Gierock (Zfm.) wegen einer Verletzung nicht antreten konnte. Im Mittelgewicht konnte Schuck (W.) wieder einmal einen Sieg verbuchen. In der zweiten Runde traf Schuck seinen Gegner Zicker (D.) mit einem genauen rechten Haken am Kinn. Zicker mußte bis neun zu Boden. Der Gong rettete die Situation, doch führte Schuck auch in der dritten Runde und gewann somit nach Punkten. Herder (W.) (Halbschwergewicht) mußte dagegen seinen ersten Kampf gegen den alten Ringfuchs Lange (D.) in seinem Platz als Niederlage eintragen lassen.

Im Rahmen des Städtekampfes traf außerdem Rappsilber (Zfm.) auf Schönberger (Zfm.). Der Kampf, den man allgemein mit Spannung erwartet hatte, enttäuschte. Beide kennen sich wahrscheinlich zu gut. Es sah also mehr nach einem Trainingskampf aus. Das Kampfgericht gab ein Unentschieden in diesem letzten Treffen.

*

Der 1. Fußballsportverein 08 Wiesbaden-Schierstein e. V. stellte in seiner Jahreshauptversammlung fest, daß der Verein unter der Leitung des Vereinsführers Willi Petri mit den Leistungen in sportlicher, sowie finanzieller Hinsicht im abgelaufenen Geschäftsjahr zufrieden sein kann. Von den wenigen, noch zur Verfügung stehenden aktiven Mitgliedern, wird der Spielbetrieb aufrechterhalten. Es ist ferner beabsichtigt, die Sportplatzanlage im Laufe dieses Jahres einer grundlegenden Ausbesserung zu unterwerfen.

Norwegens Sportverband hat beschlossen, ab 16. November die Sportwette einzuführen. Die Wetten können auf Fußball- und Handballspiele getätigt werden.

Von allen Tugenden die seltenste und schwerste ist die Gerechtigkeit. Man findet zehn Großmütige gegen einen Gerechten.

Grillparzer.

Horridoh und Halali!

Fuchsjagd im Nadengrund

Wie alljährlich fand auch in diesem Herbst eine Fuchsjagd statt. Am Montagnachmittag versammelten sich die über 100 Teilnehmer an der Felsengruppe im Nerotal. Neben dem Feldgrau der Offiziere und Unteroffiziere der Wehrmacht das Dunkelblau der Polizei, der schwarze Dreß der zivilen Reiterei. Der Stellvertretende Kommandierende General des XII. Armeekorps, General der Infanterie Sieppuhn, war als Gast erschienen. Im kurzen Anspruche hieß ihn Hauptmann Vollmer willkommen, nicht ohne ihm dafür zu danken, daß er die Fuchsjagd, die ein Höchstmaß an reiterlichem Können voraussetze, ermöglicht habe. Der Piqueur im roten Frack, von dem goldenbraun der Fuchsschwanz sich abhob, sprengte los. Noch verhielten die übrigen Teilnehmer augenblicklang ihre Pferde. Doch dann schnellten sie über die Schneise, überquerten Wassergräben, niedere Büsche und verschwanden schattengleich hinter den Bäumen.

Unweit der Wengand-Hütte war das Ziel. Über eine Hügelwelle heraus tauchten die Stilhouetten des aufgelösten Feldes, preschten heran und vorbei. Das schwarze Haar eines über die Kruppe seines Pferdes gebeugten Reiters, seine Hand weit nach vorn gestreckt, und hart vor ihm der lustig baumelnde Fuchsschwanz, den der Piqueur sich jedoch nicht entreißen ließ. Dann bliesen die Hörner das Halali. Wie auf einem Gemälde von Trübner das Braun und fahle Gelb, das Schwarz und Kupferfarbene tänzelnder Pferderücken, Rot und Feldgrau und Schwarz, im Dunst des Spätherbstnachmittages. Während die Musik manch lustiges Stücklein schmetterte, wurde von zarter Hand die Verteilung des Eichenbruches an die Reiter vorgenommen. Nach ein Marsch, ein erneutes Signal, das kurze Picknick war beendet, der Nachhauseritt konnte beginnen. Einer der Herrenreiter kam, ehe er sich in den Sattel schwang, seinem Braunen ein wenig zu nahe; der zupfte sich grünes Eichenlaub aus dem Bruch, als wolle er damit andeuten, daß auch ihm sein redlich erstrittenes Teil zukomme.

e.

THEATER, KURHAUS

Deutsches Theater Wiesbaden. Heute, Dienstag, 4. Nov., 18 bis gegen 20.30 Uhr, St.-R. A 8, Preise B von 1.25 RM an: In neuer Inszenierung: „Clavigo". Schauspiel in 5 Akten von J. W. v. Goethe. — Mittwoch, 5. Nov., 17.30 bis gegen 20.30 Uhr, St.-R. G 8, Preise B: „Der Wildschütz". Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Residenz-Theater. Heute geschlossen. Mittwoch, 5. Nov., 18.30 bis 20.15, St.-R. I: „Der Chauffeur meiner Frau", Lustspiel v. Leo Lenz. Donnerstag, 6. Nov., 18.30 bis 20.40 Vorstellung zu kleinen Preisen: „Die Gattin". Komödie von J. v. Bokny.

Kur- u. Bäderverwaltung. Tagesveranstaltungen: Mittwoch, den 5. Nov., 11.30 Uhr: Schallplatten-Konzert in d. Brunnenkolonnade, ausgeführt vom Radio- u. Musikhaus A. L. Ernst, Taunusstr. 13. Kurkarten gültig. — 16 Uhr: Konzert. Leitung Kapellmeister Ernst Schalck. — 19.30 Uhr: Konzert. Leitung: Musikdirektor August Vogt. Eintrittspreis für jedes Konzert: 0.75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film u. Varieté. Der neue Gustav-Fröhlich-Film „Clarissa", nach einem Buch von Thea von Harbou mit Gust. Fröhlich, Sybille Schmitz, Gust. Diessl, Julia Serda, W. Scharf. Spielleitung: Gerh. Lamprecht. Musik von Giuseppe Becce. Spannend — Erste Besetzung. Ein packendes Erlebnis. Bühne: Billy Jenkins, eine Cowboy-Schau. Die neueste Wochenschau. Jugendliche über 14 J. haben Zutritt. 15, 17, 19.30 Uhr. So. auch 12 Uhr.

Filmpalast. Schwalbacher Straße. Dienstag und Mittwoch spielen wir einen der besten Emil-Jannings-Filme: „Der zerbrochene Krug". Heinrich von Kleists unsterbliches Lustspiel. Die erste originaltreue Übertragung eines klassischen Werkes deutscher Dichtkunst. Anfangszeiten einhalten, rechtzeitig Eintrittskarten besorgen ist wichtig! — Jugend hat Zutritt!

Apollo. Moritzstraße 6: „Ein gefährliches Abenteuer". Gustav Fröhlich in einem packenden Filmwerk (in Neuaufführung). Liebe - Pflicht - Verzicht. Ein Film mitreißend, außergewöhnlich in der Handlung. In den Hauptrollen: Maria Andergast, Gust. Fröhlich, Olga Tschechowa, Otto Treßler, Ernst Stahl-Nachbaur, Hans Richter u. a. Regie: Gustav Fröhlich. Musik: Eduard Künnecke. Ein leidenschaftliches Bekenntnis z. soldatischen Geist u. ein ebenso leidenschaftliches Bekenntnis zu der Macht der Liebe. Ein spannender und außergewöhnlicher Film. Jugendliche zugelassen! Dazu die neueste Wochenschau. Beginn: 14.45, 17, 19.20. Ende etwa 21.30. So. ab 12.45 Uhr.

Thalia-Theater. Kirchgasse 72: 2. Woche! Der große Erfolg! Ein Spitzenfilm der Terra: „Die Kellnerin Anna" — das Schicksal einer Mutter! Mit Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig, Winnie Markus, Herm. Brix, H. Olden, Paul Dahlke, Th. Dannecker u. a. m. — Die neueste deutsche Wochenschau: „Weiter von Sieg zu Sieg im Osten". Wo. 15.00, 17.10, 19.30, So 13 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol, am Kurhaus. „Der laufende Berg". Ein Ufa-Film mit Hansi Knoteck, Paul Richter, Maria Andergast, Fr. Kampers, Gustl Stark-Gstettenbauer, Martin Schmidhofer, Josefine Dora, Käthe Merk, Rolf Pinegger, Beppo Brem, nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer. Gewaltig steht der in Bewegung geratene Berg im Hintergrund. Die Gefahr, die von ihm ausgeht, verbreitet eine unheimliche, erregende Stimmung und das Geschehen wird zum packenden Schauspiel eines erbitterten Kampfes zwischen den Naturgewalten und menschlichem Lebenswillen. Jugendliche zugelassen! Dazu die neueste Wochenschau. Beginn: 14.45, 17, 19.20 Uhr. Ende etwa 21.30. So. ab 12.45 Uhr.

Union-Theater. Rheinstraße 47: „Befreite Hände".

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich. Ruf 61172. Spielplan Dienstag und Mittwoch: Ein abenteuerlicher Film mit Herbert A. E. Böhme u. Marieluise Claudius „Ein Robinson" (Das Tagebuch eines Matrosen). Spielleitung: Arnold Frank. Jugendl. haben Zutritt. Die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. tägl. 19.30, Mittwoch nachm. 3 Uhr.

VERGNÜGUNGSSTÄTTEN

Scala, Groß-Varieté. Tägl. 19.15: Strahlendes Varieté. 7 Wang-Hong-Schu (chinesische Reck- u. Springattraktion). Tanzende Mannequins (Luxus-Seidenwäschevorführung), Lord! (das Mysterium des XX. Jahrhunderts). Der lange Emil (lust. Miniatur-Zirkus). Ballett Sonja Morgana (akkrobatische Girls). Smittie (der neue Portier). Maria Nietzegge (Verwandlungssängerin). 7 Florettys (Damen-Fechtsport-Gruppe). C. Jurisch (der Klassekomiker. Samstag, Sonntag u. Mittwoch, 15.30: Familienvorst. Vorverkauf 11.—13 Uhr und ab 16 Uhr: Scala-Kasse. Tel. 25850.

Park-Kaffee, Wilhelmstr. 36. Täglich, außer montags, 16 und 20 Uhr, große Konzerte durch die ungarische Attraktions-Kapelle Joskér Bahari.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Gebrauchte Drehstrom-Motore, sehr gut erhalten, 110/220 Volt 500/1400 u von 1,5—20 PS sofort ab Lager lieferbar. Evka Elektromotorenbau, Frankfurt a. Main, Rotlintstraße 45.

Ein guter Rat für die Hausfrau! Eine Stunde Zeit und Sie sehen, wie Sie an jedem Waschtag viele Stunden sparen können. Prakt. Vorführung im Hotel „Rheinischer Hof", Wiesbaden, Mauergasse, des automatischen Waschapparates „Original-Troll", gesch. Preis von RM 22.— an. Bequem und mühelos so lautet das Urteil unserer Kunden. Einfach und schnell wäscht der „Original Troll". Ohne anstrengende Arbeit wird ihre Wäsche blütenweiß auf Grund eines physikalischen Vorgangs im Waschkessel od. Waschtopf. Ob Gardinen, ob Arbeitskittel, ob weiße Wäsche, ob bunte Wäsche, alles wird mit dem „Original Troll" sauber und die Wäsche wird geschont. Bringen Sie bitte schmutzige Wäsche mit. Waschvorführung: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, um 15.00 und 16.30 Uhr, Donnerstag außerdem um 10.30 Uhr. — Leitung: Frau Roux, Bad Soden, Kurhausstraße.

Alte Schallplatten kauft Radio-Leffler, Kirchgasse 22. Auf Wunsch erfolgt Abholung.

Wiesbad. Glasreinigungsgeschäft „Blitz-Blank". Inhaber: Paul Stahl, Gegr. 1906, Rüdesheimer Straße 34 (Postkarte genügt.)

Verloren ist jeder Tag, an dem Sie nicht wissen, was Klüver's Waschpulver ist. Markenfrei!! Drogerie Minor, Schwalbacher Ecke Mauritiusstraße.

Papierabfälle, besond. alte Akten, kauft Martin Gauer, Helenenstraße 18. Ruf 26892.

Vermietungen

2-Zim.-Wohnung, sonnig, sofort zu verm., 40.65 Mk. Vorcstr. 16, 3 l.

2 Zimmer, Küche, großer Balkon, freie Wohnlage, zu vermieten. Ang. H 332 TB.

Mans., gut möbl., zu vm. Albrechtstraße 6, 1. St.

Dauerheim findet älterer Herr in gepflegtem Haus m. all. Bequemlichk. Hzg. vorhanden. Frankfurter Straße 34.

Zim., gr., möbl., m. 2 Bett., sof. zu vermieten. Sittiter Grabenstraße 2, 2 lks.

Wohn- u. Schlafz. gut möbl., auch einzeln, zu vermiet. Gr. Burgstraße 3, 2.

Mans.-Zim., mbl., Herd, e. Wäsche, an ber. sol. Frau zu verm. Herderstraße 11, 2 lks.

Zim., mbl., Zentr.-H., fl. t. u. w. W. Lederberg 4 a. Kurg. z. vm.

Wohnschlafz., gut mbl., z. vm. Herrngartenstr. 4, P.

Zim., g. mbl., fr., f. ber. H. Herrngartenstraße 8, 2

Mbl. Zim., 2 B., g. Verpfl., z. v. K.-Frdr.-Ring 38, 1

Zim., schön möbl., i. gepfl. Haush., an berufst. Hrn. sofort zu verm. Karlstr. 6, Part.

Doppel- u. Einzelzim., eleg. mbl., gute Zentr.-Hz., fl. Wass., Baden., Lift, Diele, in zentr. Lage, Kurhausn., 5 J. v. Schillerplatz 2, 3 r.

Doppelzim., gut möbl., z. v. vorüberg. u. dauernd. Nerostr. 20, 1 r.

Zimmer, gut mbl. sofort zu verm. Weberg. 12/13, 2

2 Vorderzimmer, schön, leer, zum 1. 11. od. 15. 11. zu verm. Nähe Ringkirche. Ang. u. W 326 T.-B.

Lagerraum, 80 qm groß, zu verm. Näheres Bäckerei Gg. Jakob, Lorelejring 10.

Mietgesuche

1—2 Zimmer u. Küche sofort gesucht. Angeb. u. H 338 an T.-B.

1—2-Zim.-Wohn., möbl., m. Küche, evtl. Bad, v. berufstät. Ehepaar (Reichsangest.) f. sof. gesucht. Ang. u. G 336 T.-B.

1—2 Zim., gz. o. teilmbl., Wiesb. od. Umg., mögl. m. Heiz. sof. zu m. gel. H. Geier, Sonnenberger Str. 4 b. Moser, Telefon 26688.

2- od. 3-Zim.-W., evtl. a. Vorort, für sof. gesucht. Ang. H 337 TB.

2—3-Z.-Wohnung, auch Vorort, von Ehepaar gesucht. Ang. A 582 TB.

2—3 Zim.-Wohn. v. Beamten ges. Ang. D 331 TB.

3—4 Z.-Wohn. ges. oder gegen 2-Z.-Wohn. zu tausch., möglichst Nähe Bahnhof. Angeb. u. E 318 an TB.

Mansarde, gr., m. m. Kochgeleg. u. Licht od. 1 Zim. mit Kochgel. v. Ehepaar gesucht. Ang. M 318 TB.

1—2 möbl. Zim. m. Kü. o. Küchenben., v. jg. Ehep. ges. A. Vorort. Ang. H 336 TB.

Zimmer, gut mbl. für kurze Zeit in ff. Fam. gesucht. Ang. u. B 338 an Tagbl.-Verl.

Parterrezimmer, leer, sonnig, in gut. Hause ges. Ang. D 334 TB.

Frau, hochbetagt, tub., saub., etwas hilfsbedürft., geb. behind., sucht ein Heim. Möbel u. Wäsche vh. Pr.-Ang. M 338 TB.

Leer-Zimmer od. schöne Mansarde m. Ofen u. elektr. Licht bedürftig gesucht. Angeb. u. M 339 an T.-B.

Fremdenpension, kleine, mittlere, i. Wiesb. z. miet. od. kaufen ges. Ang. F 303 TB.

Foxterrier (Rüde) schwarz prämiiert, mit Stammbaum, umständehalber zu verkaufen. Matthiesen, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 1, 3.

Wohnungstausch

2-Z.-Wohn., gr., Wohnküche, Bad, geg. gl. z. t. ges. Ang. T 309 TB.

Immobilien

Haus in Biebrich Mainzer Str. 9, zu vk. Auskunft erteilt Architekt R. Christ, Frankfurt/M.-Höchst.

Geldverkehr

8000—10 000 RM 1. Hyp., 4½ %, sof. aus Privat zu verg. Ang. u. W 332 an TB.

600 RM. gegen gute Sicherheit b. mtl. Rückzahl. z. leih. gesucht. Ang. E 334 TB.

Verkäufe

Wintermantel, reinw. Knickerbocker, all. f. 13-b. 15j., a. g. erh., zu vert. Mager, Rosenstraße 7.

2 Gehröcke, mittl. Figur, tomb. Anz., schl. Fig., dunkelbl. Damen-Tudjacke, Gr. 42, all. gut erhalt., preisw. zu vert. Telefon 27647.

1 P. D.-Schuhe, neuw., Gr. 6, z. v. 1 P. D.-Schuhe, Gr. 6 geg. Gr. 7 zu tausch. gesucht. Scharnhorststr. 38 Hths. 2 lks.

Knaben-Wintermantel, g. erh., zu verk. 10 bis 12 Jahre. Jahnstr. 18, Hth. P.

Radio zu verk. Schröter, Platanenstraße 85, Waldstr. Anzuh. nach 19 Uhr.

Schlaf- u. Herr.-Z., gebr., tadellos, zu verk. Anzuh. vorm. Adelheidstraße 45, 1. Stk.

Kassenschrk., zwei Theken, 2 Glask., Schränkchen mit Schubl., vsch. Reg. Brett., Schreibp. zu verk. Binner, Ellenbogeng. 2.

Zweirädr. Wagen weg. Aufgabe b. Geschäfts zu verkaufen. Anzuf. b. Poths, Schwalbacher Straße 32.

Lederstühle, gut erh., Matratze u. feld. Lampensch. vk. Rauenthaler Straße 4, Hpt. r.

Adler-Trumpf zu verk. Näh. Bierstadter Str. 17, P. Telefon 27588.

H.-Balkonrad, gt. erh., verk. Adelheidstr. 17, G. 2.

Hotelbett, komb., gut erhalten, zu verkaufen Kait.-Friedr.-Ring 65, bei Becker.

Palme, schön, gr., zu verkauf. Angebote u. P 319 Tagblatt-Verlag

Sing.-Nähmasch., alt, z. vk. Rupp, Kaiser-Friedrich-Ring 48, Sout. Eing. Arndstr.

Treppe, 13 Stuf., Bdh. 2,50, mass., neu, 35 M., Gasbadeof. 35 M. vk. Adr. T.-Bl. 8k

Heiraten

Herr, geb., 45 J., sucht Verbind. m. Dame, a. Wwe., zw. spät. Heirat. Bildzuschriften u. K 332 an T.-Bl.

Selbstinserat! Gebild. Dame, kath. angen. Erschein., schönes Heim in Villa mit gr. Garten, w. char. best. Herrn in gt. Posit. (47 b. 50 J.) zw. Heirat kennen zu lern. Angeb. T 337 TB

Arbeiter, 37 J., kath., m. 13jähr. Jung. w. Mädel od. Frau kenn. zu lernen zwecks b. Heirat. Ang. u. E 328 TB.

Ing., 63 J., sucht Dame m. Eigenheim u. fest. Einkomm. zw. Heir. Bildang. E 327 an Tagbl.-Verl.

Heirat. Jg. Herr, hier zell. fremd, sucht pass. Dame kennen z. lern., am liebsten aus der Hotelbranch. Angeb. M 321 a. Tagbl.-Verl.

Verschiedenes

Lokomotive zu Anschnittzwecken unentgeltl. abzuhol. Hotel Metropol, Wilhelmstraße.

Melabon hat den Vorteil, nicht einfach nur den Schmerz zu betäuben, sondern oft auch dessen Ursache zu bekämpfen, indem es regulierend auf den Gefäßtonus und die Blutzirkulation einwirkt. Daraus beruhen seine guten Erfolge bei Kopfschmerzen, rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie bei Zahnschmerzen. Verwenden Sie Melabon auch bei harten Schmerzen sparsam — meist genügt schon eine Kapsel. Packung 72 Pfg. in Apotheken.

Dienstag und Mittwoch 15, 17.20, 19.30 Uhr

Der interessante Film EMIL JANINGS in

Der zerbrochene Krug

Heinrich v. Kleists unsterbliches Lustspiel.

Die erste originaltreue Übertragung eines klassischen Werkes deutscher Dichtkunst.

Jugend hat Zutritt

Die neueste Wochenschau läuft am Schluß des Programms

Film-Palast

.50 .75 1.00 1.25 1.50 2.00

Regie: Augusto Genina

Das mit dem „Mussolini-Pokal" ausgezeichnete Filmwerk vom ruhmreichen Heldenkampf des Alkazar von Toledo im spanischen Freiheitskampf geg. den Bolschewismus. — Staatspolitisch u. künstlerisch besond. wertvoll

UFA-PALAST

Für Jugendl. zugelassen

Neue Anfangszeiten: 14.30, 17, 19.30

Schicksalsfäden

ROMAN VON FRITZI ERTLER

3. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In Frauen war er wohl ab und zu verliebt gewesen, was man so unter diesem Wort im allgemeinen versteht, es hatte ihn auch noch nie eine Frau entzückt, nur war es ihm nicht immer leicht gefallen, wenn er sich für eine Zeit an eine Frau anschloß, diese wieder loszuwerden. So war er kühl und unbelastet in seine erste Ehe gegangen. Er konnte es seiner Frau nicht verzeihen, daß diese ihm den Erben, den er für sein Riesenvermögen erlebte, nicht geschenkt hatte. Deshalb hinterließ die Frau auch keine Lücke, als sie nach wenigen Jahren für immer von ihm ging.

„Es ist das beste, die Angelegenheit so rasch als nur irgend möglich zu erledigen", sagte Herbert sinnend vor sich hin. „Steger soll sehen, daß er mir nicht ungelohnt sein Vertrauen schenkte. Ich werde morgen mit Irma sprechen."

*

Der nächste Tag war ein Sonntag. Auf der Alster herrschte frohes Treiben. Blitzend lag die Sonne über den nur ganz leicht bewegten Wassern, die hängenden Blüten der Gärten, welche vor den Villen an der Alster ihre Farbenwunder entfalteten, spiegelten sich in der klaren Flut.

Verträumt lag der große Garten der Villa Steger. In einer Laube saß Herschmann mit Steger und Irma plaudernd zusammen. Steger fühlte sich ungemütlich. Er wußte, es lag etwas in der Luft, und er konnte sich über sein Empfinden keine Rechenschaft geben. Irma war ihm eigentlich immer wie eine Last erschienen und jetzt, da sich die Entscheidung nahte, da er sein Mädel für immer an einen Mann fortgeben sollte, jetzt wäre er doch am liebsten mit Irma in irgendeinen Winkel geflüchtet und hätte sie für sich und sein Haus versteckt. Er dachte plötzlich daran, wie es sein würde, wenn er Irmas klare, tiefe Stimme nicht mehr hören, wenn in seinem Hause an ihrer Stelle eine fremde Frau die Wirtschaft überwachen würde. Seine Augen begegneten denen Herberts. Er las in den kalten Augen des Mannes einen Befehl und erhob sich, um die Laube zu verlassen.

Herbert ergriff, als Steger verschwunden war, die Hand Irmas. „Ich möchte nicht viele Worte machen, Fräulein Irma", sagte er langsam, gleichmütig. „Sie wissen, daß ich Sie schätze, daß mir auch Ihr Herr Vater sehr nahe steht, wollen Sie meine Frau werden?"

Tiefe Stille folgte diesen Worten. Irma sah starr geradeaus. Dann flog ein höhnischer Zug um ihre schmalen Lippen. Abstoßend und altjüngferlich wirkte sie in diesem Moment, aber auch aufreizend, herausfordernd zu unbedingtem Widerspruch. „Wenn ich nicht wüßte, daß mein Vater sehr reich ist, Herr Herrschmann" entgegnete sie, „würde ich Ihren Antrag ablehnen. So aber weiß ich, daß ich Ihnen wenigstens das mit in die Ehe bringen kann, was Sie wohl in der Hauptsache veranlaßt, mich zu Ihrem Weibe zu machen, Geld! Deshalb nehme ich Ihren Antrag an!"

Jetzt hob Irma die Augen und erschrak. Das Gesicht Herschmanns war weiß, seine schmale nervige Hand ballte sich zur Faust, seine hellen, blaugrauen Augen blitzten drohend. Doch nur den Bruchteil einer Sekunde. Dann hatte er sich in der Gewalt.

„Wie gut du mich kennst, Irma", antwortete er ihr mit beißendem Spott, in dem doch etwas war, das Irma aufhorchen ließ. „Du hast recht, nie würde ich eine arme Frau heiraten! Ich habe das nicht nötig, wenn ich selbst Geld habe, kann ich das auch bei meiner Partnerin beanspruchen. Außerdem sind wir ja schließlich beide keine kleinen Kinder, sondern moderne Menschen, die wissen, was sie wollen. Du bist also einverstanden, Irma!"

„Ich sagte es doch bereits!" Irma erhob sich, um die Laube zu verlassen.

„Ich habe mich soeben mit Herbert verlobt, Vater!" sagte sie zu ihrem Vater, dem sie im Gebüsch der Villa begegnete. Dann wandte sie sich rasch ab und ließ Steger, der ihr mit einem unheimlichen Empfinden im Herzen nachsah, allein.

In ihrem Zimmer angekommen, sah Irma lange Zeit in den Spiegel. Nach der Hochzeit wird der kluge Kaufmann erfahren, daß er sich getäuscht hat, daß er eine bettelarme und noch dazu häßliche Frau geheiratet hat!" nickte sie ihrem Spiegelbild zu, während ihre schmalen Lippen verräterisch zuckten. „Der eine, der sich mein Vater nennt, ist froh, mich loszuwerden, um mit mir sein Geschäft halten zu können, der andere braucht eine Hausdame, die er Frau nennen kann, die er nicht bezahlen muß und die ihm außerdem für diesen Posten noch ein schönes Stück Geld mitbringt." Dann wandte sie sich plötzlich ab und schlug die Hände vor das Gesicht. Ein trockenes Weinen schüttelte ihren Körper.

Als Steger die Laube betrat, erschrak auch er. So hatte er Herbert noch nie gesehen. Eine scharfe Falte stand senkrecht auf der Stirn des Redners, die Augen blickten finster, und ein drohender Zug lag um seinen Mund. „Herbert", fragte Steger unsicher, „was war zwischen dir und Irma?"

Herbert hob das Gesicht. Wie fortgewischt war der drohende Zug, fast mitleidig hielt er den Blick Stegers fest. „Hör zu, Alter", lachte er dann leichthin. „Irma und ich, wir beide sind einig. Ich habe an dich nur eine Bitte!"

„Und die wäre?"

„Irma darf nie erfahren, wie es um dich steht, sie soll in dem Glauben bleiben, daß du ein reicher Mann bist. Komme morgen zu mir, bringe mir eine genaue Aufstellung deiner Verpflichtungen mit, dann werden wir die Sache ins reine bringen!"

Steger stand wie vor den Kopf geschlagen. „Du willst —?" stotterte er mühsam.

„Ich will die Schulden meines Schwiegervaters bezahlen", entgegnete Herbert leichthin, „für mich ist das doch nicht schwer, und ich erhalte außerdem dafür eine Frau —!"

Da trampften sich die Hände Stegers plötzlich um den Arm des Mannes. „Hör auf", flüsterte er mit weißen Lippen, „hör auf. Ich weiß, daß zwischen dir und Irma etwas war, aber ich will gar nicht wissen, was. Ich weiß aber jetzt, wie ich mein Mädel liebe, über alles liebe, jetzt, weil ich sie fortgeben muß. Du sollst sie nicht nehmen, um mir zu helfen, Herbert! Irma wird an deiner Seite unglücklich, laß uns das alles wieder rückgängig machen. Lieber die Armut, als den Gedanken mit mir schleppen, ich hätte mein Kind an dich verkauft!"

In den Augen Herberts war plötzlich ein so warmes Leuchten, daß Steger gebannt in diese Augen sah. Dann streckte er Herbert beide Hände entgegen. „Verzeih' mir", bat er. „Ich kann es mir nicht erklären, ich könnte dein Vater sein, und doch ist etwas in mir, das mir sagt, daß du viel stärker bist als ich, daß ich dir vertrauen darf, so wie ich dir gestern anvertraute, was außer mir und meinen Gläubigern keiner weiß. Ich bin nicht arm, Herbert, wir machen auch kein Geschäft, wir beide! Ich schenke dir etwas, das nicht mit Geld oder irgendwelchem materiellem Besitztum verglichen werden kann — und ich schenke es dir gerne: Vielleicht wirst du noch einmal begreifen, was mein Kind wert ist!"

Herbert nickte ernst vor sich hin. „Eine eigenartige Frau", sagte er langsam. „Beseidigt da, wo sie Liebe vortäuschen sollte. Dein Kind ist so ehrlich wie du, Steger, ich werde keinen leichten Kampf mit ihr haben; aber sieht du, Steger, heute hat zum erstenmal in meinem Leben eine Frau den Wunsch in mir geweckt, sie zu besiegen, auch dann, wenn ich sie nicht liebe, denn lieben, was man so lieben heißt, werde ich Irma nie können. Aber meinem Willen werde ich sie mir beugen — und sie ist außerdem bei mir so gut aufgehoben wie in deinem Hause, glaube mir das!"

„Ich habe dich und sie nie verstanden, Herbert", entgegnete Steger ernst. „Aber eines glaube ich fest, daß Irma bei dir in guten Händen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil

Die Größenordnung des Handels

Die neuen Ergebnisse der Berufszählung zeigen eine Rangordnung der einzelnen Handelszweige, gemessen nach der Zahl der beschäftigten Personen, die zwar der wirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Handelszweige entspricht, die aber doch auf den ersten Blick manchen überraschen wird. Daß der Nahrungsmittelhandel mit einer Million Beschäftigten und der Textilhandel mit einer halben Million an der Spitze aller Handelszweige stehen, wird niemanden bei der Bedeutung und Verbreitung dieser Geschäfte verwundern. Beide beschäftigen fast die Hälfte aller im Handel tätigen Personen. Die weitere Reihenfolge aber zeigt, daß sehr viele Handelszweige eine andere wirtschaftliche Bedeutung haben, als es der allgemeinen Vorstellung entspricht. So sind im Handel mit Chemikalien bereits ebensoviel Personen tätig wie im Handel mit Eisen- und Metallwaren, nämlich 165 000. Dann aber kommt bereits die Gruppe Immobilienhandel, Verleiher und Versteigerer, die zusammen 138 000 Personen beschäftigt, das sind dreimal soviel wie im Ein- und Ausfuhrhandel, mehr als doppelt soviel wie im Schuh- oder im Maschinenhandel arbeiten. Im Verlagsgewerbe sind 134 000 Menschen oder fast doppelt soviel wie im Buch- und Zeitungshandel tätig. Der Papier- und Lederwarenhandel beschäftigt wiederum fast ebensoviel wie der Kohlenhandel — nämlich 100 000. Alle anderen Handelszweige haben weniger als hunderttausend Beschäftigte. Für die Verteilung von Zigarren und Zigarretten sind mehr Menschen — nämlich 83 000 — notwendig, als für Schuhe, denen sich nur 60 000 widmen. Für das Sammeln der Alt- und Abfallstoffe sind ebensoviel Personen nötig wie für den Viehhandel, in beiden Fällen etwa 30 000. Zu den kleinsten Handelszweigen gehört der Blumen- und Lederhandel mit noch nicht 20 000 Beschäftigten. Natürlich hat der Krieg viele Lücken gerissen, aber die grundsätzliche Bedeutung der Rangfolge ist auch im Kriege bestehen geblieben.

Spiegel der Wirtschaft. In der H. B. der Palast-Lichtspiele Stuttgart wurde die Verteilung von 6 (4½) % Dividende aus 67 981 (112 231) RM Reingewinn für 1940 beschlossen. Das Berichtsjahr brachte wiederum eine Umsatzsteigerung, die Theatereinnahmen stiegen von 5.18 auf 7.02 Mill. RM. Allerdings sind auch die Aufwendungen gestiegen. Im laufenden Jahr hat sich der Umsatz bisher gehalten. — Der Aufsichtsrat der Eduard Lingel Schuhfabrik AG., Erfurt, beschloß eine Kapitalberichtigung von 1.92 auf 3.20 Mill. RM. Nach 109 020 (138 987) RM Abschreibungen wird für 1940/41 ein unveränderter Reingewinn von 153 600 RM ausgewiesen, aus dem 4,8 % Dividende auf das berichtigte Kapital vorgeschlagen werden (i. V. 8 % aus dem alten Kapital.) — Die Entwicklung der Deutschen Bank war auch im abgelaufenen Geschäftsjahr bei weiter steigenden Umsätzen befriedigend. — Vom 1. November 1941 ab findet eine tägliche Feststellung der an der Berliner Wertpapierbörse in Aktien und Genußscheinen getätigten Umsätze statt.

Neue 3½ % Schatzanweisungen des Reiches. Da die 3½ % Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1941 Folge IV, fällig am 16. Januar 1962, verkauft sind, stellt das Reich nunmehr auf den Inhaber lautende 3½ % Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1941, Folge V, fällig am 16. Mai 1962, mit Zinsscheinen per 16. Mai 1941 ff. zur Verfügung. Der Zinslauf beginnt am 16. November 1941. Die Abgabe erfolgt zum Kurse von 99 % unter Stückzinsenberechnung (bis zum 16. 11. 1941 abzüglich Stückzins) zuzüglich Wertpapiersteuer.

Berliner Börse vom 4. November. Der Abbröckelungsprozeß setzte sich fort. Während 3½ %ige Reichsschatzanweisungen lautend in bedeutenden Beträgen aufgenommen wurden, hat das Kaufinteresse für Aktien zur Zeit nachgelassen. Bei Festsetzung der ersten Kurse erhielten von 79 variablen Werten 34 eine Strichnotiz, Rheinbraun und Wintershall verloren je 2, Altm 3, Allgemeine Lokal und Kraft 2½ %, Südzucker 3 % höher. Reichsanleihe setzte mit 162,30 ein und stellte sich alsbald wieder auf Vortagsbasis (162⁹/₁₆).

Frankfurter Börse vom 4. November. Bei weiter kleinsten Umsätzen überwogen leichte Kursabschläge. Doch konnten Südzucker 3½, Zement Heidelberg 3½, Moenus 2½ % anziehen. Renten sehr still. Reichsanleihe 162¼ nach 162⁹/₁₆. Steuergutscheine I 104⁹/₁₆; am Einheitsmarkt: Kupferberg Sekt zu unveränderten Kursen (136) weiter angeboten. Tagesgeld 1¾ %.

FAMILIENANZEIGEN

Wolfgang, 2. 11. 41. In großer dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters an. Anita Wehnert, geb. Hardt. Karl Wehnert, Hahn i. Ts. z. Z. Wiesb. (Rotes Kreuz).

Ihre Verlobung geben bekannt: Clara Gruber (Schachtstraße 12), Camiel Heywart, Wiesbaden, Schachtstraße 10.

Ich erhielt die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Paul Kruszynski,

Soldat in einem Inf.-Reg., am 2. Oktober 1941 im Osten im Alter von 33 Jahren gefallen ist. In tiefer Trauer: Gertl Kruszynski, geb. Bind. Fam. August Kruszynski, Familie Auguste Bind Wwe., nebst allen Angehörigen. Wiesb.-Rambach (Niederhausener Straße 51), den 21. Okt. 1941.

Statt besonderer Anzeige. Am Sonntag, 2. Nov., verschied nach schwerer Krankheit meine liebe gute Frau, meine gute Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Koch

geb. Egenolf. In tiefer Trauer: Wilhelm Koch, Fam. August Egenolf u. Angehörige. Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Kranz- u. Blumenspenden dankend verbeten. Wiesbaden (Wellritzstr. 33, 2). Höchst-M., München, Bleidenstadt, den 4. November 1941.

Heute morgen ist nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Cousine

Frau Mina Lehr

geb. Poths, im fast vollendeten 82. Jahre sanft entschlafen. Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Lehr u. Fam., Jean Lehr u. Familie. Wiesbaden (Frankenstraße 28), Hamburg, den 3. Nov. 1941. Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, 12.15 Uhr Südfriedhof statt.

Großes Herzeleid brachte uns die erschütternde, unfaßbare Nachricht, daß am 9. Oktober 1941 mein über alles geliebter, herzensguter Mann, unser einziger, innigstgeliebter Sohn, mein herzensguter Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Walter Busch

Feldwebel in einer Feldgendarmerie-Komp., im blühenden Alter v. 33 Jahren im Osten den Heldentod für Ehre und Vaterland fand. In tiefem Leid: Frau Therese Busch, geb. Karl, Georg Busch u. Frau Marie, geb. Schäfer, Familie Rudi Schulz u. Frau Hilde, geb. Busch u. Kind Karin, Familie Hermann Karl, Familie Hans Karl, Familie Karl Zimmer, Christian Schmidt u. Frau Karoline, geb. Schäfer. Wiesbaden (Hasengarten, Weilstraße 11). — Das Seelenamt findet am Donnerstag, 6. Nov., vormittags 6.30 Uhr in der St. Bonifatiuskirche statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am Sonntag, den 2. November 1941 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Herr Adolf Traulsen

Städt. Garteninspektor i. R. Im Namen der trauernden Angehörigen: Anna Fuchs, geb. Traulsen. W.-Eigenheim (Eintrachtstr. 2), 3. Nov. 1941. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. Nov., um 14.30 Uhr auf dem Sonnenberger Friedhof statt.

Mein lieber, guter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Fritz Becker

Schneidermeister, wurde heute von seinem langen, schweren Leiden im 66. Lebensjahr erlöst. In tiefem Leid: Josephine Becker, geb. Beyer. — Die Trauerfeier findet Donnerstag, 6. Nov., 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Von Blumenspenden und Beileidsbesuchen bittet man abzusehen. Wiesbaden (Gr. Burgstraße 13), den 3. Nov. 1941.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Stenotypistin zum bald. Eintr. ges. Auch Anfängerin kann sich melden. Rietschel & Henneberg, Bahnhofstr. 43. F. 26808.

Stenotypistin, a. für halbe Tage, von Unternehm. gesucht Tel. 23578

Buchhalterin, tüchtig, von Unternehmen gesucht. Telefon 23578.

Buchhalterin mit Schrbm.-Kenntn. f. halbe T. ges. Ang. L 329 TB.

Verkäuferin der Lebensm.-Br., t., (Vertrauensst.) ges. Ang. F 397 TB.

Praktikantin zum 1. 4. 1942 für neuzeitl. organ. Stadt-Apotheke ges. Beste Ausbildungsmöglichkeiten vorhand. Ang. u. A 594 an Tagbl.-Verl.

Nette Bedienung, flott, für Aushilfe sofort ges. Café Neu-Wien, Wilhelmstraße 20

Hilfskraft zur Betreuung eines 1½jähr. Mädch. an den Nachmitt. aus gutem Hause gesucht. Anfrag. erbeten unter Telefon 24053.

Portierfräulein o. Frau u. Zimmermädchen sof. ges. Hotel Imperial, Sonnenb. Str. 38

Köchin, wöchentl. 1 Tag zur Vertret. t. Fremdenpension gesucht. Adr. T. Wl. Rr

Hausangestellte, sauber, kinderliebend, z. 1. 12. in gepfl. Haushalt gesucht. Frau Eickhoff, Weinbergstraße 25. — Telefon 23578.

Hausgehilfin für mehrere Stunden i. d. Woche nach Vereinbarg. ges. Bismarckr. 7, 2.

Pflichtjahrmädel, gesund, ehrl., l. Gutshaushalt im Taunus (bei Wiesbaden) sof. od. bald gesucht. Ang. E 305 TB.

Hausmädchen in Dauerstell. sofort od. sp., l. Hotel Grüner Wald, Marktstraße 10.

Hausmädch., fleiß. evtl. mit Kochkenntnissen ges. Otto Kinzler, Dorfstraße 2.

Alleinmädchen, tücht., zuverl., f. gepfl. Et.-Hsh. z. 15. Nov. od. sp. gesucht. Ang. m. Z. erb. A. von Boch, Nußbaumstr. 3, Tel. 21524

Halbtagsmädchen od. Stundenhilfe 3× wöch. 3 Std. in gepfl. Haush. ges. Dr. Reimer, Rheinstraße 104.

Halbtagsmädchen od. Stundenhilfe sofort ges. Waltmühlstr. 44, 1 r.

Mädch. sofort gesucht Ernst Maes Schierstein, Sundgaustraße 6, 2.

Mädchen, zuverl., ehrlich, f. Privathaush. gesucht. Wagner, Schentendorfstraße 3.

Mädchen od. jg. Frau, saub., für Geschäftshaush. gesucht. Vorzust. Café Berl. Hof, Taunusstraße 1.

Mädchen, kinderlieb, ehrlich, in gepfl. Haushalt gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Kn

Mädchen o. Frau, ordentlich, für tagsüb. in Haushalt ges. Vorzust. 13—14 Uhr. Seerosenstr. 20, 2. St. rechts.

Stenotypistin, tüchtige, gesucht Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft, Wiesbaden, Helenenstraße 28.

Empfangsdame für Friseurbetrieb gesucht. Paul Kühn, Kirchgasse 28.

Arbeitskräfte, weibliche, für leichte Halbtagsbeschäftigung gesucht. **Kollaplast GmbH.,** Pflasterfabrik, Hindenburgallee 60.

Heimarbeit, Näherinnen für Heimarbeit ges. Matratzenfabrik Holighaus, Wiesbaden, Waldstraße 56, Fernsprecher 23422.

Tüchtige Hausgehilfin gesucht. Dr. Nord, Taunusstraße 3.

Küchenhilfe für halbe Tage (Kochkenntnisse nicht erforderlich) sucht sof. Bäckerei Schröder, Mühlgasse 15.

Küchenmädchen od. Frau für tagsüber od. kundenweise für Fremdenpension gesucht, Steubenstr. 3

Stundenfrau, sauber, zum Putzen von Büroräumen in den späten Nachmittagsstunden ab sofort für Wiesbaden gesucht. Gef. Angebote unter L 313 an den Tagblatt-Verlag.

Mädchen, zwischen 30-40 Jahren in gepfl. Haushalt, eintwed. z. Aushilfe od. fest ges. Verl. w. bürgerl. Koch u. Hausarb. Anfr. werd. erb. u. Philippsbergstr. 45, P. 1lts.

Mädchen, sauber, zuv., ges. Fritz-Kalle-Straße 24.

Mädchen o. Frau für Hausarbeit gesucht. Kondit. Boelkel, Bahnhofstraße 38.

Mädchen od. Frau tagsüber oder kundenweise ges. Näherei Moritzstraße 60, B. 1.

Mädchen o. Frau, sauber, ehrlich, morgens 2 bis 3 Stunden z. Putz. gesucht, es 2- b. 3mal i. d. Woche in d. Wirtschaft mithelfen. Angebote u. B 322 an Tagbl.-Verl.

Frau, saub., tücht. oder Mädchen 4—5mal wöchtl. 3—4 Stund. ges. Corbel, Sophienstraße 4, Part. (an d. Wilhelmstraße). T. 28046.

Hoteldiener (zuv.), Hausbursche, Page, für sofort gesucht. Hotel Metropole.

Austräger (in) für morgens gesucht. Kleine Schwalbacher Straße 1, 1.

Stundenfrau gesucht. Hotel Wier Jahreszeiten.

Männliche Personen

Bäckergehilfe sof. gesucht. Bäckerei Jos. Leppert, Wörthstraße 17.

Heizer f. kleinen Dampfkessel gesucht. **Eisener Hof** Kranzpl. 3 u. 4.

Hilfsarbeiter evt. ält. Mann ges. Wilhelm Fey, Moritzstr. 15.

Austräger, guter Radfahrer, gesucht. Blumenhaus Becker, Kranzplatz.

Laufbursche oder -mädchen sofort ges. z. 15. Nov. 1941 ges. Blumenhaus Ebensen, Luxemburgplatz.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Mädchen sucht sof. Stelle in gepfl. a. frauenl. Hsh. Ang. H 333 TB.

Selbst. Hausang. sucht Stellung z. 15. 11. od. spät., frauenl. bevorz. Ang. K 317 TB.

Frau, tücht., sucht halbtags Beschäftigung, ev. als Zimmermädchen i. Hotel od. Verkäuferin, da gelernt, auch Aushilfe. Angeb. u. D 321 T.-Bl.

Kaufgesuche

Goldschmuck, Altgold und Silber und Brillanten kauft Joh. Kühn, Webergasse 35, Gn. C. 28156.

Kofferradio oder tl. Volksempfäng. (g. erh.) zu kauf. ges. Wirbelauer, Bismarckring 8, 3

Ausgeh'ld., Silber- u. Doubleo-Unk. Weiler u. Co., Langg. 6, Haltestelle Kirchgberg G.B.C. 40/14405

Tafelsilber und Leuchter, nur echt. Silber, zu kauf. gesucht. Maier, Haus Sonnek, Adolfsallee 63.

Altgold, Silber u. Dublee kauft Goldschmiedemstr. C. Struck, Michelsberg 15. G.B.C. 40/0004.

Damenmantel, g. erhalten, Gr. 42 bis 44, z. k. ges. Ang. E 321 TB.

Arbeitsrad oder Joppe, gut erh., Gr. 50, zu k. ges. Ang. G 313 TB.

Klaviere, gebr., im Preise bis 500 RM. bei Barzahlung zu kaufen gesucht. O. Kannenberg, Schweld. Str. 79 Telefon 23129.

Läufer und 1—2 Brücken, gut erhalten, zu kaufen ges. Tel. 24997.

Wohn- u. Eßzim. sow. eine Schlafcouch, nur gut erh. zu kauf. ges. Ang. T 327 TB.

Büfett, Kleiderschränke, Vertikos, Waschst., Bücherschränke, Schreibtische, g. Nachl., sow. Einzelmöbel aller Art zu kauf. ges. Heslen Bleichstraße 36.

Sessel, modern, bequem, noch g. erh., u. gutem Nähtisch z. kauf. ges. Schneider, Wörthstraße 25.

Uniform-Mäntel (Eisenbahnermäntel u. ähnl.) in allen Größen, für Wertluftschutzmänner geeignet, zu kaufen gesucht. Angebote u. A 600 an den Tagblatt-Verlag.

Piano-Akkordion zu kaufen ges. Ang. K 301 TB.

Kleiderschränke, Waschkommoden, Schreib-, Ausz.- u. Zimmertische, Sessel u. guterh. Polsterm., Deckbetten u. Topp. gesucht. Peter, Blücherstraße 8. Telefon 22244.

Fleischeschr., 100 b. 150 Fl., zu k. gesucht. Biebrich, Moosstraße 1, 1.

1 Federbett und 2 Kiss., evt. Bezüge, a. g. e., z. k. a. Tel. Eltville 302

Auto bis z. 2 Ltr. Hubraum, 4tür., zu kauf. gesucht. Ang. W 315 TB.

Federhandwagen, leichter, 2räder., ges. Opermann, Lahnstraße 18.

Puppenwag., gr., mod., m. mögl. m. Ind., zu k. ges. Ang. H 311 TB.

Schaukelpferd zu kaufen gesucht. Ang. L 311 TB.

Küchenherd und Puppenwag., bd. g. erh., mod., ges. Ang. K 318 TB.

Waschbütte, Holz oder Zink) gut erh., z. kauf. ges. Ang. L 288 TB.

Unterricht

Koch- und Backkursus (6 wchtl.) für Bürgertl. u. feinere Küche beginnt a. 4. Nov. Anm. 15-17 Uhr Haushaltungsschule Elbers, Gelsbergstraße 3 Telefon 24187

Verloren - Gefunden

Armbanduhr, Silb. verloren. Abzug. Hank, Schwarzenbergstraße 13.